P. o.germ.
361
hf

P. o. germ. 361 h5 Felner

Neue
Allemannische Gedichte.

Von

Ignaz Felner,
Professor.

O fortunatos nimium, sua si bona norint,
Agricole! VIRGILIUS.

Basel 1803
im Verlage bey Samuel Flick.

12 = 13k

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

S'isch halt niit schöner, hani vo jederma g'hört, und ha's au tusigmol by mer sel denkt, und au mine Friinde gseit, aß die Gidicht, dien ůs e g'wisse Professer vo Carlisrueihe do ufe g'schickt het! S'goht eim s'Herz e so uf, wemme dinn list, oder lese hört: und währli, bey mengem Blättli hätti gern briegget, wenni mi nit g'schämt het; in d'Augen isch mer s'Wasser doch chummen, aß i d'Buechstabe doppelt g'sehne ha: do hani s'Bůechli us der Hand gleit, bis d'Auge wieder sin trucke gsi: aber was hets g'hulfe? — Usem Herze hanis doch nit brocht, und han au nit wölle: denn s'isch mer so

wohl gsi, wenn i dra denkt ha, was im Bûechli g'standen isch: und wenni so denk, wie guet s'wår, in der Welt z'sy, und z'lebe mit de Mensche, wenn sie alli so g'sinnt wåre, aß wie s'Vreneli und der Hans, und der Friderli, und der Nachtwåchter, und d'Muetter am Wienechtbaum, und bym Habermues. Lueget, i cha mer nit helfen, i trag halt s'Bûechli, woni mein, alliwil im Sack mit mer no, und lis dinn, und lis es nonomol, und wirs au mi Lebtig alliwil lese, und wenni sterbe sott; se legi mers zu mer na in mi Bretter-Hûsli. So hani oft scho gseit zu mine Friinde, und wers sust het wölle hôre, und han e Lobes und e Prises gha vo dem Bûechli, aß niit drûber goht, und aß ôbs sust keini Bûecher meh gâb in der Welt, aß des do. Jo, jo, s'git no sölli vil, und meh, aß guet isch: aber was sin's? Schofel Ziig — fryli nit alli — aber ôbbe doch d'meisti.

Emol, do fallt mer i, aß iez e ganze Hufe so Büechli chumme were, und aß me meine wird, es seyg licht, so eifeltig z'schribe, wie d'Buuren uf de Dörfre duß rede. Jo, jo, probieres numme wenner Lust hen: d'Eifalt und d'Uschuld, die usem Herze chumme, molt me nit so licht uf's Papir, aß me glaube möcht: s'het sini Häckli. Me mueß d'Sachen alue-ge, grad wiene Buur; me mueß drüber nodenke, grad wiene Buur; me mueß im Herze so z'frieden und vergnüegli sy, grad wiene Buur; me mueß uf de Chern grifen, und d'Schale falle lo, grad wiene Buur; me mueß blösli si Herz rede lo, grad wiene Buur, und mit der Buure-Sproch so bikannt sy, aß wie mitem Thue und Losse vo de Buure.

Des hani mer alles sel gseit, und ha g'funden, aß es e b'schwerlig Ding isch, d'Sach nummen um s'halb so guet z'machen, aß wies dersel Professer gmacht

het. Aber s'het mer kei Rueih glo; hüt hani e Liedli gmacht, und morn eis, und woni g'standen und gange bi, hets mi zupfet und gschüttlet: wart numme, hani denkt, i will die Dinger alli z'semme schribe, und drucke lo: und do sin sie jez!

Oebs mer nit au e bitzli grothen isch, wereter scho sel finde. Hener numme halb se vil Vergnüege bym Lese, aß i g'spürt ha bym Mache, se wirds e so sölli schlecht nit usgfalle sy. Jez spar Eu Gott gsund, und loß es Alle, die mi lese und nit lese, die mi lobe und die mi schelte, Zit Lebes wohl goh an Lib und Seel!

Z'Fryburg, am Mederlis Tag, 1803.

Felner.

Die Zeit.

Mer leben alli in der Zit;
Doch wett i nåumes, was de wktt,
mer wisse's nit, no wie sie goht,
no wie sie chummt, no wenn sie stoht.

Am Obed zwische Licht und Fůůr
chummts oft mer so bedenklig fůr;
do denk i no, was d'Zit möcht sy,
und stuun und stuun so fůr mi hi.

Und wenn i lang so gstuunet ha,
so fang i der vo Vornen a,
und frog mi sel: was isch die Zit?
und weiß es no bis hůte nit.

Doch was i usgstudieret ha,
des bringi wieder an de Ma;
und freu mi, wenn mi Wort dur Chraft
au nåumis öbbis Nutze schafft.

Bigriflig ischs, me theilt die Zit
in d'Stunden i (sel mein i nit)
me theilt sie i — in die, die isch,
und chummt, und die scho do gsi isch.

Die Zit, die chummt, isch schier, wie Bley;
die Zit, die isch, rennt g'schwind verbey;
die do gsi isch, stoht ewig still,
me mag sie rüefe, wie me will.

Kei Ugeduld, se stark sie iilt,
tribt d'Zit vo dir, wenn sie verwiilt;
und fangt sie der z'verlaufen a,
se rennt sie was sie renne cha.

Weisch was? nimm allwill d'chünftig Zit
in Noth, wenn öbbis mache witt;
und denk, wie wirds mer öbbe sy,
wenn i einst drinn im Gräbli bi?

E Friind, e Friind, der liebt und ehrt,
weisch wohl, ist aller Achtig werth:
drum seyg, so wunderli dir's schint,
die Zit, die do gsi isch, di Friind.

Und willsch im Stündli diner Noth
bym Lebe no, und eist im Tod
au glückli sy: se seyg im Bund
mit jeder gegewärtge Stund!

So hanis ghalten immerhi,
und lueg, wieni so munter bi:
die Zit isch mer au gar nit lang,
und s'Sterbe macht mer au nit bang.

Was schön ist?

I chumm jez mit mi'r Tochter us der Stadt;
was hani gseh? was hani ghört? — mi Chind
het si vergafft, und het mer ufem Weg
vil Froge tho, sie hemmi gar nit gfreut.
s'het Wiber gseh, sie laufe halbli blos
dur d'Gasse her; es het au Meidli gseh,
(es friert mi no, wenn i nur a sie denk)
S'het Stirne gseh, so het sie s'Gret nit gha,
aß mes gjaget het durs Dorf im Strauhkranz;
s'het Auge gseh, sie hen gfunklet vom Füür;
s'het Backe gseh, so roth wie Ziegle-Mehl;
s'het Müüler gseh, sie hen nur gfopt und glacht;
s'het Händli gseh vo Marcipa und War.
Do het's mi gfroget: „Aetti! isch des schön?
und s'mueß so sy, sust lachte sie nit so!"

Was hani gseit? — In d'Auge hanem gluegt,
und gschaut, ob's mi im Ernst so gfroget het.
„Hörsch, Meili" hanem gseit, „schön isch e Stirn,
„uf der im schöne Friede d'Tuged rueht;
„schön isch en Aug, us dem e schöni Seel
„vergnüegli schaut; schön isch des liebli Roth,
„des d'Uschuld uf de frische Backe molt;
„schön isch e Muul, des allwill d'Wohret seit,
„und fremdi Mängel mit Liebi bideckt;
„schön isch e Hand, die Arme Guets erwiist,
„und flißig isch, und ihri Pflichte thuet." —
So hani gseit mi'm Meili: und es seit:
es denk au e so; und s'will nit in d'Stadt.

Der kranke Bauer an seine Geliebte.

Horch, Marei, horch, i hätt schier glaubt,
de wärsch au luege, wie mer isch:
de hesch mer jo mi Allis graubt,
di sel — die du mer Allis bisch.

I ha mi zwunge, munter z'sy,
und z'schine, was i gar nit bi:
und du bisch hüt nit by mer gsi;
und denk, Marei, i bi fast hi.

Mi Herz im Lib, es druckt mi so,
i weiß nit woni ane soll;
i wir mi Lebtig nimme froh,
mi Lib und Seel sin martrevoll.

Denk, Marei, denk mer gohts nit guet,
s'wird allwill ärger um mi her,
i ha der gspeit e Chübel Bluet,
aß wenni weger gmetzget wär.

Und gmetzget bin i wirkli au,
lueg nur, de hesch jo s'Messer no:
verzeih ders Gott, du liebe Frau —
der Tod vo dir isch mer willcho.

I lieb di doch, wenn au di Herz,
wie's Is, so frostig für mi isch:
i duld jo willig alle Schmerz,
wenn du, mi Marei, z'friede bisch.

Und hörsch de näumis, i seyg todt —
se wein e Tröpfli uf mi Grab,
und rüef mer no: „es tröst en Gott,
„er isch für mi ins Grabli nab!"

Loblied eines Arztes auf seinen Pudel.

Nei, sone Hund, wie du bisch gsi,
git's weger in der Stadt nit meh:
i chumm in mengi Stube ni,
und ha no kei so Pudel gseh.

I lob di nit, aß wenn di Lib
so sölli proper seyg, und schön:
de gfielsch de Chindren, und mi'm Wib,
und mir, und alle, die's verstöhn.

Und was mir, und mi'm Wibli gfallt,
des heissi proper, heissi guet:
was hani vonre schmucke Gstalt,
wenns Herz derzue nit passe thuet?

Ne Herz, was wött e Chönig sy,
het in di'm treue Buese gschla,
ne Herz, se guet und ordeli,
aß mes by Mensche finde cha.

Und mengem klopfts nitmol se treu,
se redli in der Brust (i wett)
aß dirs, bis uf di lezte Schrey,
für gueti Mensche gschlage het.

Und wenn i's by mer überleg,
se lauft mer s'Naß die Backe na:
de chummsch mer vor uf Steg und Weg,
chaum, aß i mi no fasse cha.

Zeig wie! was bisch mer alles gsi?
mi Friind, mi Gsell; und miner Frau
hesch dient aß Magd: in d'Schule ni
hesch d'Chinder gführt, und heimwärts au.

Und sin z'Nacht ödde Bothe cho,
und rüefen um mi Hülf mi a;
se loßt er nit mit Belle no,
und scharrt, und chrazt, se lang er cha.

Und meh, aß menge Dokter het,
het er Verstand und Bsinnig gha!
er schlupft de Kranken unters Bett,
und schmeckt und schnufelt numme dra.

Gli weiß er, ob me gsunde will;
und gsundet me, se blibt er dört:
und himmelt me, se schlicht er still
dervo, aß hätt er mi nit ghört.

s' wär guet, wenn menge Dokter so
e fine Gruch und Nase hätt:
se ließ er's nie so wit nus cho,
und wüßt au, ob me sterbe wett.

Mi'm Büebli het er sine Tod
zwölf Stunde lang zum vorus gseit;
und het, aß wenn er briegge wott,
si nebe d'Chammren use gleit.

Und wie mi Meidli gstorben isch,
was het er gmacht? — er leit sie hi
zum kalte Lichnem untre Tisch,
und schlupft schier mit ins Gräbli ni.

Nei,

Nei, sone Hund, so hani gseit,
und sag es nonemol e so,
wird weger nie ne, wit und breit
in ůsri Stadt und Gegni cho.

Doch nootno nimmt alls en End;
die Chråfte nemme tåglig ab:
und machet numme, was er went,
me sinkt halt endli doch ins Grab.

So trifsts den arme Pudel au:
am Dunstig no — do schlicht er hi,
und wådelt no vor miner Frau,
und schnappt — und isch e Pudel gsi.

Was meinter, aß i gmachet ha?
z'erst hani gstuunet, und mi Frau
het brieggt: und denk i jez no dra,
se stuun i no, und briegg fast au.

Dem Schinder hani di nit glo,
mi liebe Pudel: dört am Baum
verfulsch de langsem nootno,
und nutzesch no dem Oepfel-Baum.

Jez hani gseit di Lob und Ehr,
und gloge hani nit derzue;
wenn menge Ma so z'lobe wår,
er hätt im Grab au bessri Rueh!

Die Wahrheit.

Es spielten eist der Jungfre vier,
Luft, Wasser, Wohreï, und des Füür
mitnander, lichtli, frey und ring,
und sin gsi halt recht gueter Ding.

Doch wie nit alles ewig währt,
isch disen au kei Freud bischert;
sie müeße vonenander go,
eis rechts, eis links, und s'ander do.

Und ob sie gar sie trennet hen,
seit eis zum andre: „wenn er wen,
„seit eis dem andre, wones blibt,
„ob's ihm si Abschieds-Schmützli gibt!"

Sie sage jo, und schlagen i,
und froge s'Füür: „wo wirsch de sy?"
und s'Füür seit: „im Chieselstei —
„schla druf mit Stahl, se spriz i glei."

Sie froge d'Luft, „wo gohst de hi,
„und sag üs no, wo findt me di?" —
es seit die Luft: „wenns Laub si regt,
„se denket, i heigs Laub biwegt."

Sie froge s'Wasser: „wenn de gohsch,
„sag numme, wo de stille stohsch?" —
und s'Wasser seit: „wo d'Binse sin,
„do bini gwiß im Bode drinn.

Sie froge d'Wohret: „sag üs au,
„wo wirsch de sy, in welem Gau?" —
Und d'Wohret seit: „i ha kei Hus,
„me tribt mi aller Orten us!"

Adam und Eva
im Paradiese.

Wie Gott die Mensche gschaffe het
im grosse Garte Paradiis;
so hen sie doch au alles ghet,
viel Freud und Luft, ganz us der Wiis.

An d'Ulme macht si d'Rebe hi,
der Frühlingsodem weiht so lau:
und isch e Baum im Garte gsi,
se bricht er schier vor Oepflen au.

Und wo sie göhn, und wo sie stöhn,
regt s'Blüemli scho si Chöpfli uf:
sie blüehn und schmecke liebli schön,
en Engel gießt no Balsam druf.

Do sitze sie in schöner Rueh,
und wisse vo de Sünde niit;
und d'Engel sprechen ihne zue,
und esse vo den Oepfle mit.

Und sin sie oft elleinig au,
se hen sie doch kei lange Wiil:
sie liebt de Ma, und er die Frau,
und d'Liebi het der Churzwiil vil.

So sin die erste Mensche gsi,
die andre sin scho nimme so;
mer wölle gschwinder glückli sy,
aß mer an üser Ziel sin cho.

Mer süfzge nonem Paradis,
und meine, s'seyg so sölli wiit:
in diner Brust isch's Paradis —
und wiiters findsch es weger nit!

Der Garten im Frühjahr.

Im Garte bin i' s'erstmol gsi:
wie hani gschaut, wie hets mi grührt?
es mueß en Uferstehig sy,
die wieder neu zum Lebe führt!

Im Winter hani gmeint, es chumm
kei Pflänzli und kei Stüdli meh,
se todt isch alles gsi und stumm,
se hani e Verwüstig gseh.

Und jetz — o lueg doch, wo de wit —
s'isch alles lebig, alles stoht
im volle Glanz vo Schritt zue Schritt,
wo numme Gottes Frühlig goht.

Lueg, was der Engel z'schaffe het,
der Schweiß rennt ihm scho d'Backe na,
er machts se liebli, und se nett,
mi wunderts, wien er wehre cha.

Oho — er schaffet nit allei;
die chleinen Engel helfen au:
sie ghuchen in de Bode nei,
und choche menge Tropfe Thau.

Lueg, lueg — es isch e Legio!
sie schwärme giwaltig um üs her:
die Sunne-Stäubli tanze so,
wenn d'Sunne schint, im Strahle-Meer.

Dört isch e Trupp mit Puder-Staub,
sie pudre scho d'Auriklen i:
und andri rändle s'Rose-Laub,
und ghuche s'Roth uf d'Chnöpfli hi.

Dört isch e Trupp am Pfirschig-Baum,
und molt em s'Blüethli wiis und roth:
o lueg, me sieht die Nästli chaum —
wie gschwind de Buebe s'Mole goht!

Der Mandle-Baum stoht lieblig do;
sie werfe s'Blüeth ihm nummen a:
und woni goh, und woni stoh,
se triff i d'Engel molen a.

Und s'Schönsti hani jez erst gseh!
mit chleine Pemslen in der Hand
molt einer (Schöners gits nit meh)
vo Summer-Vöglen allerhand.

Dem stricht er roth die Feggen a;
dem molt er s'Rändli grün und grau;
dem dupft er schwarzi Flecken a,
dem molt er s'Libli himmelblau.

Und wiili do verstuunet bi,
se blicke d'jungi Erbsli scho:
und um und um ischs Lebe gsi;
au d'Rebe-Sömli chumme scho.

Woher des Alles, sag, woher? —
me hets z'erst in de Bode gleit;
dört het es grueht, jez schlupft es her,
bis aß es schöni Früchtli treit.

Me leit üs au in Bode ni:
dört schlofemer bis an de Tag;
und sin mer gute Some gsi,
der gueti Früchte trage mag —

se stöhn mer uf in schöner Pracht,
und schlofe nimme, nimmen i;
Gott het üs jo lebendig gmacht,
mer sölle mit em glückli sy.

So hani denkt im Garte do,
und s'isch mer wohl und freudig gsi:
bal wird wohl au mi Stündli cho —
es mueß en Uferstehig sy!

Die Arbeit.

Mi Aetti het verwiche gseit:
si Aetti heig e Büechli gha,
des gschriebe heig e wiise Ma.
Am Sämstig z'Obe heig ers gno,
und heig si Bueb drinn lese lo.

Und uf der Siite hundert eis
seyg gstande vil. — Se los mer au "
seit er im Hast zu siner Frau,
„ und loß di schnurrig Rädli sy,
„ chasch spinne, wenn i ferig bi!"

Und uf der Siite hundert eis —
jez schlacht er s'Büechli uf und liest:
„ die Arbet, wie's die Folg erwiist,
„ isch näumen alles, was de Ma
„ und s'Wib vom Böse bhüete cha.

Des Bückli het gar sölli recht:
i weiß es vo mer sel, wies goht;
chaum aß mer d'Hand nur müßig stoht,
se gohts scho by mer um und um,
und alli mini Schritt sin krumm.

„Und du sel, wenn de müeßig bisch"
se seit er friindli zu der Frau,
„bisch nit, wie sottsch; de zankisch au,
„und niit goht halt si rechte Gang,
„de haselierisch Stunde lang."

Und wo ne müeßig Meidli isch,
do gohts nit guet; es putzet si,
und schiilt no schöne Buebe hi:
und chummts nit gschwind an rechte Ma,
sen ischs, aß mes nit hüte cha.

s'Churzwiile het scho menge gstürzt:
worum spielt s'Nochbers Joppi so?
worum isch Jörg in d'Trille cho?
Si suufe gern, sie spiele z'vil,
wiil keiner öbbis schaffe will.

Wer müeßig goht, thuet niene recht:
der bösi Geist chennt sini Lüt;
der fuuli Bursch verlauft em nit:
er zieht en in d'Tafere ni,
und denkt: di Seel wird scho no mi!

Merkt uf, ihr Chinder, und du Wib! —
des Büechli git e goldne Roth:
„ Wer nur e Stündli müeßig goht,
„ der isch, aß wenn er s'Siechthum hätt"
Jez betet z'Nacht, und gohnt ins Bett!

Die Heimath.

Mer hen ůs, wones stůrmt und schneit,
im Winter, uf de Frůhlig gfreut:
jez isch er in si'm Schimmer do —
ischs no nit gnueg? was wilsch de no?

De wilsch no Gras und Grummet ha,
und grůeni Båum, und Frůchtli dra;
de wilsch no geli Aehre seh;
der Rebstock sött der Trube geh.

Des Meidli sitzt, und spinnt si krumm,
und siht si um e Gspånli um;
und wenns eis het; se will es meh,
es will au liebi Chindli seh.

I schaff und schaff ums liebi Geld,
und wemmer niene nüt meh fehlt;
se blibt mi Hoffnig doch nit stoh,
i mein, es wär no besser cho.

I mein au Recht: se wie's mer glückt,
se het mi Wunsch noch meh erblickt:
im Buese drinn isch keini Rueh;
me wünscht und wünscht, und het nie gnue.

I weiß wohl, wo mer ane wen,
und wo mer gnueg und übrig hen:
dört nuf, dört nuf in d'Heimeth hi,
dört wemmer öbbe z'friede sy!

Glücklich, wer alle Tage so singt!

Es rollt mer so lustig mi fröhliges Bluet
dur d'Odere duri; es isch mer so z'Muth,
aß hätti mi Lebtig ke Chummer no gha,
aß seyg uf der Welt i der glückligsti Ma.

S'isch wohr, i vergnüeg mi oft, grad wie ne
Chind;
erblick i e Blüemli; se hol i mers gschwind,
und s'reut mi au nimme, wenn i mers ha
gholt;
wo isch denn e Moler, der öbbis so molt?

Mi Aetti, der isch au e lustige Ma,
seit: „wer si recht freuen und lustig sy cha,
„der wird nit licht fehle bym frölige Mueth;
„Gott isch em, die Mensche sogar sin em guet.

Wer

Wer alliwil grumset, und alliwil brieggt,
het selten e Friind, und e Gfehrtini kriegt:
isch niemed im Feld, der si freut, und der
lacht,
se were die Gschäften ums halbi nur gmacht.

Und gsetzt au, es stürmet, und kracht um
und um,
was chümmert ein fröhliges Gwisse si drum?
mer lachen und denke, Gott, der üs biwacht,
het d'Sunnen und s'Wetter und s'Wetterleich
gmacht.

Der arme Mann.

I bin en armen, arme Ma,
der chum si Leid no messe,
der mengmol gar nit esse,
vor Chummer oft nit schlofe cha.

Doch Gott isch guet, i mueß es gsteh,
er wird au hiit und morge
und wiiters für mi sorge,
und wird mer Brod und Arbet ge.

Er zählt mi Hoor, er chennt mi Noth,
und schenkt au allen Arme
si Gnad und si Erbarme,
und täglig üser Stückli Brod.

Drum frisch zur Arbet! Gottis Wink
git mine Gliedre Chräfte,
und Wille zu de Gschäfte:
und wenn mi Gott stärkt, goht es flink.

E guetes Herz, e frohe Mueth
fehlt oft de meiste Riche;
und wenn sie truurig schliche;
se hupft mer froh und licht mi Bluet.
Zur Arbet sin die Mensche do:
ohn Arbet isch kei Fride;
und muß men oft au lide —
se loßt doch jedis Lide no.

Drum muethig! Churz isch mini Zit;
der Tod mit sinem Hammer
chlopft scho a mini Chammer:
zum Himmel isch's denn nimme wiit!

Der lustige Bauer.

I bi zwor nur e Buuersma;
doch redli, guet und froh:
i schaff mer selte Rindfleisch a,
mi Bett isch nur vo Stroh.

Am Sunntig no der Chilche schmeckt
mer zwor e Gläsli Wi:
und wenn mi au e Ruusch bideckt,
wird's au nit gfehlet sy.

I trink nit, wie ne menge Her,
und menge riche Ma:
er schwanket trimmlig hi und her,
und stoßt si näumen a.

I trink, und blib by mi'm Verständ,
i fluech und schwör au nit:
me het mi gern im ganze Land,
mi liebe d'Nochbers Liit.

Am Möndtig gang i frisch ufs Feld,
und pflueg dört Fuur an Fuur,
und schaff. um gueti Wort und Geld
die ganzi Wuche dur.

Was chümmerts mi, was andri thüent,
i lueg allei uf mi;
i bi, wenn andri hungre müent,
no niemol hungrig gsi.

Wenn einer mi um Hilf agoht,
und i em helfe cha;
se hilfi gern, und niemed goht
umsust de Michel a.

Der Michel bin i, und me seit
mi andre Name nit:
es isch mer eis: mi Wib het gseit:
„heiß numme, wie de wit,

„wenn ehrli bisch, se heiß me di,
„wie's chunt — de bisch mi Ma:
„der Name treit zur Lieb niit bi,
„s'chummt nur ufs Gwissen a."

Und redli bini, und bi froh,
kei Suufer, und kei Dieb;
und wären alli Mensche so,
Gott hätt üs alli lieb!

Abendlied eines Armen.

Willchumm du liebi, holdi Nacht,
mit dinem sanfte Schlummer;
villicht jagsch du mit diner Macht,
us miner Brust de Chummer:
villicht versüeßt e sanfte Tod
bald mini Noth!

Sag numme, Tod, bisch du no fern,
willsch mi no länger mide?
o chumm! i stirb jo sölli gern,
do hani jo nur z'lide;
es tribt mi us mi'm Bretter-Hus
dört Niemed us.

Do will des arme schwache Ma
si fast kei Mensch erbarme;
me siht mi numme schelchlig a,
Und spottet no des Arme:
chaum git me mer in miner Noth
e Stückli Brod.

Und wemme mit'me halbe Blick
und halbwegs grührtem Herze
mi aluegt, spricht me no vo Glück,
und seit mer gar mit Scherze:
„i bruuch nit vil, der Tod wär jo
„bald zue mer cho!

O liebe Gott! erhör mi doch,
verzeih mer mine Sünde:
mi druckt mi schweres Lebes=Joch;
o loß de Tod mi finde!
i cha dört, wenn i by der bi,
erst glückli sy!

O liebe Gott! der Elends=Zah
frißt starch an minem Lebe;
der Tod mit siner Sense — cha
allei de Chummer hebe.
O liebe Gott! i hoff uf di,
de rettesch mi!

Das Gewissen.

Und wenni no so lustig bi,
sen isch mers doch scho mengmol gsi,
aß wenni öbber ghöret het,
der näumis mer was wehre wött.

Und wenn i horch, sen isch es still,
i mag em rüefe, wieni will:
und will i wieder lustig sy,
se zerrts mi wieder her und hi.

Doch bstoht in Ehre blos mi Freud,
se thuets mer weger gar kei Leid:
und hani öbbis Urechts tho,
se loßt mers nit mit Rüefe no.

Bym Chilbi-Tanz acht Tag und Nacht
han i's halt sölli, sölli gmacht:
do hets mer ge, do hets mi gha —
i denk der no mit Gruuse dra.

Vo sellimol isch alli Lust
und alli Freud us miner Brust:
was hani gmacht? i gang zur Bicht,
do, denki, wird mer wieder licht.

„Her Pfarer" hani gseit, „was lit
„im Buese drinn? — i weiß es nit:
„es rüeft mer, wenn i Böses thue,
„gar gwaltig und gar gräuli zue."

„Des Gwissen ischs" het er mer gseit:
„me thuet em chaum e bitzli leid;
„se nimmts glei sini Mucken a,
„und rüeft und schiltet, was es cha."

I ha mers gmerkt, s'isch d'Wohret gsi:
denn wieni letzt im Bett gsi bi,
und denkt ha, iez wirds wiiters goh;
so hani's recht in d'Auge gno.

s'isch chumme s'Gwisse für mi hi,
und het mer zeiget, wer i bi —
nei, sone Nacht, i denk no dra,
hani mi Lebtig no nit gha.

Wie's gwäsche Tuech, se wiiß und bleich
bini der wore; mini Streich
sin gstande vor mer, heiß und chalt
in Gspenster- und in Rise-Gstalt!

Do hani betet druf und druf,
und ha mer denkt: chummsch wieder uf;
se willsch de gwiß zur Bessrig goh,
und s'bösi Lebe fahre lo! —

Wie wöttsch iez, hani wiiter denkt,
wenn Gott ders Lebe noomol schenkt,
wie wöttsch iez in di Gwisse ni
se redli, frumm, und christli sy?

Weisch was? — Jez bisch de jo no do;
machs nummen alliwil e so;
und chummt emol der Sense-Ma —
se trifft er di scho breitet a!

Die Seidenraupe.

„Wo chummt di side Halstuech her?“
so hani zu mi'm Meidli gseit:
„i wett, de hesch es lang scho treit,
„und weisch es hüt no nit, woher?“

Los uf! es chummt e schöne Gwinnst
dur d'Side-Rupen in e Land;
im Welschland sin sie starch bikannt:
me nährt si vil vom Side-Gspinnst.

Es isch e Würmli, numme chlei,
und gar nit schinder und nit schön;
am Muulber-Baum in d'Chost sie göhn;
sie fressen allwill einerley.

Und sin sie fett; se spinne sie,
wie andri Rupen au no meh,
um schöni Summer-Vögel z'ge,
si us em Lib in Siden i.

Me mueß ihr Gspinnst sie mache lo,
sie maches fin und ordeli,
und lege si zum Schlofe hi —
do hani zwey, sie schlofe no.

Jez thuet me sie ins heißi Grab
in Chessel ni, wo Wasser isch,
und wenn es recht gnue gsotten isch,
se hasplet me die Siden ab.

Und macht so schöni Sache drus!
me treit sie ufem Dorf nit so;
do muesch de no de Städte go: —
und jez isch au mi Bschriebig us.

Doch hani au no öbbis gseh!
Nit allwil lit der Rup im Grab!
er streift si side Gräbli ab,
und stigt mit Flügle uf in d'Höh.

Hesch gmerkt an sonem Vögeli,
wie's chumme wird? — Es Gräbli deckt
üs zwar; doch simmer wieder gweckt,
se fliegemer mer in Himmel ni!

In der Noth hilft Gott.

Scho lang isch's gsi, do isch e Ma
bym Meer am Bor drus gstande,
und het eim öbbis z'zahle gha,
der grad het wölle lande.

Do keit em s'Büeßli us der Hand,
er wirds wohl nimme finde:
denn usem Meer im tiefe Sand,
wirds Niemed licht ergründe.

E Fisch, der dört spaziere schwimmt,
siehts glitzren in de Tiefe:
er chummt, se gschwind er cha, und nimmt
des Büeßli: s'will nit schliefe;

es blibt em in si'm Rache stoh,
er cha's nit abe schlinge;
es will nit z'ruck, nit abe goh:
rus chan ers au nit bringe.

Do chummt mit Angle just e Ma,
will nåumis öbbis fische:
der Fisch chummt au, und bißt si a,
und loßt si dumm erwische.

Chummsch ebe recht! Gibs numme her;
der Ma weiß sine Quale
kei End: für si, und für de Her
sött er die Schatzig zahle.

Der Ma — isch der Sankt Peter gsi,
si Her het Jesus gheisse.
Merksch niit? — wenn in der Noth i bi,
het Gott mer Hilf verheiße!

Gedanken auf dem Kirchhofe.

Zerschlage vo de bange Sorge
schlich i mi uf de Chilchhof hi,
woni vor Mensche ganz verborge
mit miner Seel alleinig bi.

Do leg i mini bittri Schmerze,
die mi zerfleische wöllen, ab;
und setz mi mit gibrochnem Herze
ins Gras uf miner Friinde Grab.

Willchumm mit dine neue Muure,
du liebe, schöne Chilchhof du!
do stört mi niit in minem Truure,
do hani au e wengli Ruh.

Wie do an fuule schwarze Krütze
si s'Pfriemekrut do ufi zieht,
und s'Ehrepris in selle Ritze
und Wermueth scho se liebli blüeht!

Still schlofe do in ihre Chammre
die Todte; und by sellem Stei
vertrage jo die Omeis-Klammre
die Eyli sorgsem, groß und chlei.

Schloft numme; vo dem Mensche-Triebe,
und vo dem Gspött, und vom Gizisch
chönnt ihr do drunte rüehig blibe,
die Chämmerli sin still und frisch.

Des Nochbers Gänsli stöhn am Wase,
und rupfe zwor an mengem Grab;
der Todtegräber chummt zum Grase,
und haut für d'Kitzli Neßlen ab:

doch lönt eu drumm im Schlof nit störe;
der Todtema, und d'Gäns sin guet:
i will d'Gäns lieber schnattre höre,
aß wenn es bös Muul schimpfe thuet.

Mi Hus wird au bal euem gliche,
bal lig i au im Bode do,
und mueß by andre fuule Liche
mi langsem au verfuule lo.

He nu! es fahrt mer zwor e Schrecke
durs Ruckemark de Buckel na:
doch wird mi Gott scho wieder wecke,
aß i mi mitem freue cha!

Unsere Feinde dienen uns statt einem Spiegel.

Mi Nochber Stoffel isch e Ma,
der mi au gar nit lide cha:
und was i sag, und was i thue,
do schüttlet er de Chopf derzue.

Und ließ ers bloß bym Schüttle sy,
se giengs no a: doch schilt er mi,
und grift mi a by miner Ehr,
aß wenn i grad e Spitzbue wär.

I hatems lang scho nooi treit,
und hanem oft scho d'Wohret gseit,
und hanem oft scho Rede ge —
kei Hund sött öbbis vonnem neh.

Emol do seit der Stoffel au
am Brunne dört zu siner Frau
mir sel ins Gsicht: „du lose Dieb,
„hesch alli schöni Meidli lieb!"

Do hani au recht gwaltig tho,
und hane frisch am Krage gno:
do seit er: „Läugnes wie de witt,
„de blibsch e Spätzli morn und hiit!"

Do bini furt: nit wiit vom Chies
verchummt mer s'Vogte Marilis:
es isch e Mensch, wie Milch und Bluet,
drum bini em se sölli guet.

Und wieni mit em friindli bi;
se fallt mer s'Wort vom Stoffel i:
„o läugnes numme, wie de witt,
„de blibsch e Spätzli morn und hiit!"

Do denki mer: der Stoffel cha,
by miner Six, nit Urecht ha:
do gangi heim, und sinn mer no,
und bin uf de Gidanke cho:

Der Spiegel wiißt uf d'Mose hi,
und woni wüest am Backe bi:
mi Fiind, der wiißt in Ernst und Scherz
uf d'Flecke hi in minem Herz.

Was thuesch de, wenn bym Spiegel stohsch?
de putzisch d'Flecke ra, und gohsch:
so machs bys Fiind si'm Spiegel au,
und bessre di, und putz di au!

Wiegenlied.

Schlof, schlof, mi Chind! Es chummt e Zit
(Wo dir zwor isch sie jetz no wiit:)
in der me selte schlofe cha,
und sött me's no se nöthig ha.

Schlof numme: lueg, i bi no do,
und blib by diner Wagle stoh,
und wach by dir, und sorg für di;
was wöttsch de denn nit rûeihig sy? —

Und s'Engeli stoht nebe dra,
und luegt di au se friindli a,
und bschützt di, wenn de schlofsch und wachsch,
und wenn de weinsch, und wenn de lachsch.

Es freut mi scho, wie ordeli
de wirsch by di'm Verwache sy:
do lachsch mi a, de gisch mer d'Hand,
und prudlesch mit mer allerhand.

Hesch recht, wenn lachsch: denn bisch e Ma,
se chummt di s'Lache schwerer a:
do hetme mengmol übel Zit,
do lacht me bym Verwache nit.

Erst Necht no het der Aetti gseit:
Z'Nacht seyg em oft uf morn scho leid;
er wünsch si oft in d'Wagle ni,
dört seyg er au no glückli gsi.

S'isch wohr, oft bisch de wunderli,
oft briegsch de, und bisch ärgerli:
oft hesch de Leid, oft hesch de Noth,
doch schwigsch de by dim Butterbrodt.

Byn üs Erwachsne gohts nit so:
denn isch emol der Chummer do;
so grabt er si glei tief ins Herz,
und erst bym Tod vergoht der Schmerz.

Schlof, schlof, mi Chind, es chummt e Zit,
(vo dir zwor isch sie jetz no wiit)
in der me selte schlofe cha,
und sött mes no se nöthig ha!

Wer es gut mit allen meynt?

Wer friedli no de Gsetze lebt,
und nonem frumme Lebe strebt,
für Gott mit Freuden allis thuet,
der meints mit sinem Schöpfer guet.

Wer nit uf sini Glüste hört,
nit allis, was er siht, bigehrt,
nit allis, was en glüstet, thuet,
der meint es mit si sel recht guet.

Wer sinem Friind nit s'Chätzli stricht,
nit mit Vermahne vonnem wicht,
zum Böse keine Vorschub thuet,
der meints mit sine Friinde guet.

Wer christli sinem Fiind verzeiht,
ihn nit in eigni Gruebe keit,
und Guetes no für s'Bösi thuet,
der meint's mit sine Fiinde guet.

Wer sines Meidlis Tuged ehrt,
und niit, was Urecht isch, bigehrt,
und niit, was schade chönnte, thuet,
der meint's mit sinem Meidli guet.

Wer andre thuet, was sie gern hen,
und blibe loßt, was sie nit wen,
wer alle Mensche Guetes thuet,
der meint's mit alle Mensche guet!

Die Spinne.

Was luegsch de denn? was fliehsch so wiit?
Mach numme furt; i thue der niit!
De weisch, i loß di allwil goh,
i hätt der fust scho lang was tho.

Mach furt, du chleine Weber du,
i schau der mit Vergnüege zu;
mach numme, was de mache witt,
de weisch es jo, i stör di nit.

De hesch e Fade, sel isch wohr,
grad, wie des allerfinsti Hoor:
und lengt me mit de Fingre dri,
was wött der fiinsti Sammet sy?

I ha's der Magd scho leztli droht,
aß sie si jo nit unterstoht,
und di us dinem Winkel dört
nit mitem Besen abi chert.

Doch möcht i wisse, was de gwinnsch,
aß du se flißig websch und spinnsch?
i sih nit, was ders so pressirt,
und was di so im Ring um füehrt!

Potz Blitz! Do fliegt e Mückli ni!
des armi Ding verwickelt si:
i sag ders, loß mer 'sMückli goh,
es het der jo niit Uebels tho!

Nei, lueg me doch! — I chumm scho z'spot,
des armi Mückli isch scho todt.
Wart, wenn noom Bluet so girig bisch,
se chumm i mitem Flederwisch!

Der May.

O wie lieblig isch der May!
Alles macht er schön und neu:
uf de Wiesen, ufem Feld
schlacht er uf si wiites Zelt;
woner stoht, und woner goht,
molt er alles wiiß und roth.

No de Bäume keit er 's Blüh
hampflewis an d'Nästli hi;
sihsch e dört uf d'Wiese goh!
Chumm, mer göhn em weidli no:
sihsch! er ghuchet numme dra,
und mer müen scho Blüemli ha.

No si'm Odem mild und lau
glitzret scho der Morge-Thau;
alles grüent, und alles blüeiht,
wo me nummen ane siht;
und uf jedem Spitzli Gras
hängt e Tröpfli gfärbtes Glas.

Lueg, wie dört e Lerch si schwingt,
los, wie sie se liebli singt;
los, dört isch e Flöte-Schall
vonre junge Nachtigall:
allis lebt und webt wie neu,
o wie lieblig isch der May!

Lied bey einem Kinds-Tauf-Schmause.

O liebligs Chind, mer Grise di,
aß du gibohre bisch;
und Niemed isch
von ůs dohier, der nit fůr di
e Wůnschli het in sinem Herz,
und fůr de Vater au,
und fůr si Frau.

Der Mensche-Vater segne di,
und schůtz der dini Brust
vor Sůnde-Lust;
und in di chleines Herzli ni
chumm numme Guets; und was de gehrsch,
gohts nur der Tuged no,
sollsch ůbercho.

Du liebe Chleine, wachs mer schnell,
und seyg au froh und guet;
di junges Bluet
seyg frisch, wie ůser Brunne-Quell;
und keines Schurke schlimme Ghuuch
bring Gift dir in di Herz,
und Sůnde-Schmerz.

Blib treu de Friinden, und der Pflicht,
do wirsch de glůckli sy!
Zue Freude hi
zieht Tuged ůs mit ihrem Gwicht;
was ůbrig isch, macht groß und rich:
doch blib mer lieber chlei,
s'isch einerley.

Do schließt si ůser Gsang und Lied:
Jez schenkt me frőhlig i
vom rothe Wi;
und aller Gäste Freudelied
seyg s'End von ůsrem Chindli-Fest.
Mi Chind, di frohe Mueth
erhalt di guet!

Der zufriedene Sinn.

Nei, glückli, wie me glückli seit,
des bini nit: i bi nit groß, und bi nit rich,
und bin au keim wohlhäbge Buure glich:
doch bin i, was mi sölli freut,
no meh — i bi mit minem Sächli z'friede,
se chlei es isch, und ha mit minem Herze
Friede.

Und nummen ei Wunsch lit mer a:
i möchts — zwor niemol besser ha,
Gott loß mers nummen allwill so,
se glichli furt, und niemol übler goh.

Verdrüßlig ischs, wenn i, se wieni bi,
uf andri Art sött glückli sy:
i mach mer mi Glück sel, und bi
für mi und nit für andri do:
drum losset nur de Michel goh;
er freut si gwiß, so lang er cha,
und isch kei richen, aber isch e z'friedne Ma.

Me seit, es heig se menge Her
si bsundri Lust, si eige Steckepferd:
des freut mi; und was i bigehr,
isch näume gwiß au so vil werth,
aß menges Here Puppespiel.
O spielet nummen, i ha's gseit,
i gunn jo allen ihri Freud:
und iile sie voom wiite Zil,
se lauf i halt dem nächste zue;
und findi scho bym nächste Rueh,
se bruuchts nit erst, aß i's biwis,
i weiß es by mer selber gwiß,
aß i, se wieni bi,
und anderst nit, will glückli sy!

Das Hexlein.

I han eu erst e Meidli gseh,
nei, sone Meidli gits nit meh;
und wieni's alueg, rennts devo,
und hinterm rennt mi Herz ihm no.
Und sider stohts mer nimme still,
i mag em rüefe, wieni will.

I glaub, es isch e Hexli gsi;
i weiß schier sel nit, wieni bi:
es isch mer wunderli ums Herz;
es isch mer oft, aß hätt i Schmerz;
und stell i mer mi Meidli für,
se wiri schier gar hintrefür.

S' isch Schad, aß i nit mole cha,
i wotts bal ufre Tafle ha:
denn woni gang, und woni stoh,
sen isch au scho mi Meidli do:
i molt es imme Hui dehi,
und doch sötts wacker troffe sy.

Nur d'Auge griethe mer nit guet:
denn sone Füüer, sone Gluet,
er sotte sie nur funkle seh,
blitzt in keim Meidli-Chöpfli meh;
sie lichte, was nur lichte cha,
mer bruuchte z'Nacht ke Cherze z'ha.

E Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
und überrecks si Sunne-Huet;
e Muul se chlei, aß wiene Mund,
und alles annem chugelrund;
und Füßli het es, wie ne Reh,
me sihts im Augeblick nit meh.

Und doch isch mers, aß wärs no do;
i cha nit vo dem Meidli lo:
und wenn i 's Meidli nimme find,
se briegg i mi au gwiß no blind:
und sueche will i's her und hi,
es wird doch nit verschwunde sy!

Ergebenheit und Hoffnung.

Mer mögen au sy, was mer wen,
arm, rich, gmei, vornehm, groß und chlei;
se sag i doch, mir alli hen
e Päckli Sorg; 's isch einerley:
e richen und en arme Ma
het allwil sini Sorge gha.

Nur nemme sie, do usem Land,
i mein au gwiß, es isch e so,
se grüßli niemol überhand —
byn üs gohts grad der Nase no:
me schafft und schloft, me schloft und schafft,
do het jo d' Sorg nur halbi Kraft.

Und willi öbbe müeßig sy,
se lueg i 's Gras und d' Bluemen a,
und denk mer: „der sorgt au für mi,
„der Wald und Feld so kleide cha:"
und by dem schöne Vogel-Gsang
do stuunt und sorgt mi Herz nit lang.

Du in der Stadt machs au e so,
denk meh an Himmel und an Gott;
i wett, es wird der besser goh,
und seltner chummsch den au in d' Noth;
und bisch de drinn; se denk ('s isch wohr)
der liebi Gott zählt dini Hoor.

Und gohts der mengmol au nit guet,
wie's keinem Menschen allwil goht;
se lid, was lide chasch, mit Mueth:
der Vater dört, der ob der stoht,
weiß, was der Mensch verlide cha,
und nimmt si siner zitlig a.

So hanis gmachet, und kei Leid
isch über mi lang Meister gsi;
bym Briegge sel, hani oft gseit:
„'s isch guet, aß i nit lustig bi;
„wie mengismol vergißt me Gott,
„wenns eim ganz noonem Wille goht!"

Seyg z'friede, liebe Nochbers-Ma,
und wenn de glei nit glückli bisch;
wer isch, der alles habe cha,
der allwil volle Freuden isch?
Dört enne goht erst d'Sunnen uf,
do spar i mini Freude druf!

Hannchen.

Bym Morgeroth
do spring i mengmol barfueß nus,
und suech mer glei e dolle Struß;
und wenn i bym e Rösli stoh,
se denk i mine Träume no
bym Morgeroth.

Bym Morgeroth
do lueg i glei in Weiher ni,
ob i im Gsicht nit staubig bi;
's Hoor strich i abe mit der Hand,
und flicht in d'Zöpf e rothes Band
bym Morgeroth.

Bym Morgeroth,
wenn i mi putzt und gwäsche ha,
se lauf i zue de Chüihe na,
und melk mer z'erst die wissi Chueh,
und melk und melk, und sing derzue
bym Morgeroth.

Bym Morgeroth
do fahrt des Nochbers Jörgli nus,
und wartet uf mi hinterm Hus:
dört isch es heimli, und isch still,
wenn eis dört öbbe muuchle will
bym Morgeroth.

Freuden der Natur.

Im Freye sin mer frey
von aller Sklaverey!
Im Freye mueß me singe,
aß Berg und Thal erklinge!
Wen 's großi, schöni Sterne-Hus
nit freut, den lacht der Kukuk us.

De Muucker schilt er us,
und seit em: blib nur z'Hus!
Mit ůs, und Nachtigalle
mueß au di Gsang erschalle!
Verstummsch de no; se macht er Spuck,
und lacht di us mit Kukukuk.

Wenn muucke witt; se gang
in d'Stadt, und muuck se lang,
aß muucke witt: dört gaffe
vil ufgiputzti Affe;
dört chasch de stif und zierlig thue,
dört lobt me di, und lacht derzue.

Do — lebt me schlecht und recht,
und isch nit Her, nit Knecht;
do isch me frumm und christli,
me het kei Args im Brüstli;
de Schleedorn und des Linde-Blüeih
verleidet üsre Buure nie.

Am Reinli lit me gstreckt,
vom Lindebaum bideckt,
und schloft uf weichem Rase,
und loßt die Chüeli grase:
des Hirte-Meidli schloft in Rueh,
der Hirt schalmeyt em eis derzue.

Me meyet druf und druf,
und thuets uf d'Schobre nuf;
und wenn sie 's Heu uflade,
se siht me rundi Wade,
und ker denkt öbbis Schlimms deby —
me loßt halt Wade — Wade sy.

Me juchzget luut und vil,
wie jedis juchzge will:
si balge si und schlage,
und klettren uf de Wage,
und lönt enander nimme goh,
und lönt au nit mit Juchzge no.

Die schlechte Seite der Menschen sieht man immer zuerst.

Und seyg der Mensch au no se schlecht;
se trifft me nåumen òbbis a,
was redlig isch, und guet und recht,
und was men annem lobe cha.

Das Gueti sucht me selte wiit,
und 's Bòsi stoht vo sel scho do;
und sucht me nit, se findt me niit,
und 's cha oft sel nit use cho.

Es schint mer, ůsre Fehler ziehn,
aß wie Magnet des Isen a,
und was mer selber Urecht thůen,
des dichte mer dem Nåchsten a.

Mer bosge sibemol im Tag,
und mengmol weger au no meh;
drum hòrt men au von ůs die Klag,
me heig de Nåchste bosge gseh.

Und ischs nit wohr; se glaubt me's do:
denn trinkt me selber gern de Wi;
se loßt me kein ubscholte goh,
er mueß glei au e Suufer sy.

Die schöne Welt.

Die Welt isch schön: se schön sie isch,
se sin doch vieli Mensche drinn,
die, wenn de no se glückli bisch,
doch mit der Welt nit z'friede sin:
sie hoffe hiit, und alliwil,
öbs no nit besser were will,
und wünsche des, und wünsche jens.

Die schöni Welt het menges Hus,
wo niit isch, aß nur Noth und Schmerz;
me brieggt, und brieggt si do nit us,
und tägli bluetet 's wundi Herz.
So gohts byn üs uf Dörfre zue:
in Städte hen sie gar kei Rueh,
bal hen sie des, bal hen sie jens.

Die schöni Welt het mengi Stadt,
do sin sie dinne, Groß und Chlei,
vo lauter Niitthue krank und matt,
's isch dumedum halt einerley:
und chönnt eis au no glückli sy,
se krümmt er si bal her, bal hi,
und klagt bal des, und klagt bal jens.

Die schöni Welt het menges Land,
und vili armi Mensche drinn;
sie ploge si mit allerhand,
wil sie nit zsemmen einig sin;
und niene hen sie Rueh und Rast,
Verdruß und Ghib verstickt sie fast
bal über des, bal über jens.

Die Welt isch schön: se schön sie isch;
se sin doch vili Mensche dinn,
die, wenn de no se z'friede bisch,
doch mit der Welt nit z'friede sin.
So gohts, und so wirds allwil goh,
und sötte no meh Welte cho: —
me klagt bal des, me klagt bal jens.

Entsagung.

Mini Blueme sin verdörrt,
und mi Rose-Stöckli dört
hengt si Chöpfli: — was mi freut,
het si weger schlofe gleit;
und mi Herz loßt nootno
mit si'm frohe Poche no.

Sag, mi Herz, was hesch dervo?
wo hesch dini Freude glo?
Hesch en nit se sölli gliebt?
und iez het er di bitrüebt;
chummt der nimme meh ins Hus,
lacht di weiches Herz no us.

Wohr isch's; wieni ihn ha gseh,
isch mers wore wohl und weh;
wenn i en nur by mer ha,
bin i scho e gmachte Ma —
hani denkt: doch iez isch's us,
nimme chummt er mer ins Hus.

Guet und bscheide bin i gsi,
und bin's no; wir's allwil sy:
aber freue? — nei, o nei,
's freut si Niemed gern allei;
und allei stand i jo do,
und es frogt kei Mensch derno.

Mengi Freud luegt mi no a,
dieni sust au gnosse ha;
aber 's thuet mer numme weh —
denn i denk: iez isch niit meh,
und 's wird nimme besser cho;
o sie hen mer alles gno!

Duß im Feld gohts au e so;
chuum siht men e Blůemli stoh —
isch's verwelcht; und d'Nachtigall
endet zitlig ihre Schall;
d'Blåtter falle ra im Wald,
und 's wird heller, aber chalt.

Alle Mensche hani traut,
uf sie, wie uf d'Engel baut;
klüeger hets mi gmachet zwor,
aber froher um kei Hoor:
gstohle hen sie mer mi Herz,
hen mers gfüllt mit Leid und Schmerz.

Allwil bin i heiter gsi;
woni nåumes gstande bi,
hani denkt, z'Hus und im Feld,
's isch doch schön uf üsre Welt:
aber iez isch mer se weh,
nei, i taug in d'Welt niit meh!

Alles, alles isch verstöhrt;
und mi Herz isch au verchert;
Mensche, dieni gliebet ha,
sihn i iez für Tiger a:
und es isch mer wind und weh,
nei, i taug in d'Welt niit meh!

Wo kei Freud isch, und nur Leid,
het e wiise Ma scho gseit,
loßt me d'Mensche Mensche sy,
und sitzt in si Chämmerli;
brieggt, und frogt Gott in der Still,
ob ers nit bal ändre will? —

Die Sandbüchse.

So wieni gester gschriebe ha,
und d'Sandbüx nimm; se chummts mi a,
aß i mi bsinn, d'Büx in der Hand:
wem glicht e Sandbüx volle Sand?

Der Sand springt allem Gschriebne no,
und loßt kei Tröpfli Dinte stoh;
er setzt si fest uf's Nassi nuf,
und sugt's bis zum Vertrucknen uf.

„Was hilft ders?" hani zuenem gseit,
„aß me di do uf d'Tinte streut?
„wirsch öbbe Nutzen übercho?
„und wirsch de fett und starch dervo?"

„Es schint mer nit: wenn trucke bisch,
„und d'Schrift nit meh z'verwischen isch;
„se ribt me di weg vom Papir,
„und chert di nus zur Stubethür.

„Was meinsch de, wem verglich i di?
„dem Gizhals wirsch z'vergliche sy:"
er sugt, bis Niemed niit meh het,
und wird bym Sugen sel nit fett.

Der Soldat auf der Wache.

In Bayre, z'Münchꝛen isch es gsi,
woni eist ufem Mert gsi bi;
do hani e Spitakel gseh,
so sihn i keis mi Lebtig meh.

S' isch gfrore gsi, wie Stei und Bei:
do rutsche mer, i und d'Marei,
und keien uf de Bode na,
aß si fast keis meh rüehre cha.

S' isch um üs rum kei Mensch meh gsi;
mer hen üs gwalet her und hi,
und Niemed het üs gholfe stoh,
und sel hen mer nit chönne goh.

Do springt us sinem Schilderhus
e Granadier gar weidli rus,
und hilft üs uf, und hilft üs goh,
und führt üs Beydi nootno.

Und z'Obed, wie mer heim wen goh,
se lit der Ma dört ufem Stroh,
und sött e Prügel-Suppe ha.
„Was hesch de bosget, arme Ma?"

Se sag i zuenem, und blib stoh,
„was hesch de näumis Uebels tho?" —
„I bi nit uf mi'm Plätzli gsi,
„wieni hüt zu eu gsprunge bi." —

„He" hani gseit: „isch des di Loh,
„aß üs nit hesch verreble lo?
„Du närsch, es cha nit mögli sy!
„Wart nur, i gang, und bitt für di!" —

„Blib do!" rüeft er, „Gott zahlt mi hüt
„für mengen alte böse Schritt:
„er zieht die alte Schulden i;
„'s wird nit die letzti Rechnig sy!"

Was nicht vergeht?

Bal mag me horche, wo me will,
bal isch es in de Feldre still;
kei Distelzwigli singt si Lied —
me wird halt au mit singe müed.

Der Himmel überzieht si blau
mit Gwülche, wißlig, schwarz und grau;
und 's Blüemli streift si Blüethli ab,
und leit si lisli hi ins Grab.

Kei Mückli summt meh in der Luft;
sie scheuen all de Riife-Duft;
und d'Bäum im Wald lön d'Blätter goh,
und stöhn scho halber nacked do.

By Mensche sel goht alles i:
was eist wie Milch und Bluet isch gsi,
des isch iez gel und brun und grau;
die schönste Meidli welchen au.

Der Ma, starch, wie en Eichebaum,
stoht iez uf sine Füeße chaum;
er kicht und schlicht, und het e Noth,
bis er nur us der Stube goht.

Lueg allis a, was numme wit,
's het allis nur si churzi Zit;
chaum stohts in sinem Wese do,
se mueß es au scho wieder goh.

Doch eis isch, was der nie vergoht,
und ewig — au dört enne stoht:
e Gmüeth, des mitem gliche Mueth
de Friind' und Fiinde Guetis thuet.

Die Wahrheit.

E Buur chummt müed vom Acker her;
do sitzt e Ma vor siner Thür:
der Buur seit fründli: „He, woher?
„gang ini! d'Sunn zieht d'Kappe für!

„De sihsch se blaß; es nachtet scho;
„do usse, nei, do blibsch mer nit:
„de muesch in d'Stube mit mer cho,
„do trinksch de denn, und issesch mit!"

Der Fremdlig seit: „nei, währli nei;
„i bi scho gsi vo Hus zu Hus,
„und lueg, do bin i no allei;
„es stoßt mi alles wieder us.

„I ha ne bösi Gwohnet gha,
„und ha si leider allwil no:
„drum loß mi furt, du guete Ma,
„i will no hinecht wiiter goh." —

„E Gwohnet" seit der Ackersma,
„was wirds denn öbbe sölli sy?" —
„I sag halt d'Wohret, woni cha,
„und des isch stetts mi Ustern gsi." —

„Du närsch!" seit iez druf üser Buur,
„des isch jo guet: zeig, chumm ins Hus;
„und folg der Wohret uf der Gspur —
„byn üs tribt sie di gwiß nit us.

„Gang, Gretli, stich de Guller ab,
„de sihsch, i han e liebe Gast;
„und wisch au d'Blatte sufer ab,
„es hungret üs, mer zittre fast."

Si setze si ums Füüer her,
und schwetze vo dem Ackerbau;
der Fremdlig lueget hi und her,
ufs Chind und Ma, und uf die Frau.

„Was luegsch de so? —" seit iez der Buur —
„I lueg ufs Wib, uf di, und 's Chind,
„und zank in gheim mit der Natur: —
„er sin jo alli halbe blind.

„De hesch e Fleck im rechte Stern,
„di Chind im linke Sternli au,
„und 's Pflaster siht me jo vo Fern
„am linken Aug vo diner Frau!"

Nu gohts uf üsre Fremdlig los;
sie schlage druf, es isch e Gruus,
es dröschen use Chlei und Groß,
und d'Wohret mueß zur Stube nus. —

Die Eichen.

De weisch no, Marte, aß i hiit
im Wald, der an dem Rhi dört lit,
e weng für d'Chůechli gholzet ha,
se vil, aß ei Ma holze cha.

Und wieni dört am Hohlweg stoh,
se höri fern e Wage cho:
do siht im Wald der höchsti Baum,
(me siht vor ihm die andri chaum)

de Wage scho vo wiitem her,
und seit: „iez goht mi lezt Bigehr
„ans End; es chummt der gwissi Tod
„zun ůs, der ufem Wage stoht.

„Potz tuusig, was e Glitz und Glanz!
„'s sin Aexte druf, sie blitze ganz:
„was meinener, wie wirds ůs goh,
„wenn über ůs die Aexte cho? —"

Do seit en altes Eicheli,
es chönnt der andre Muetter sy:
„Was fürchsch der so, du Hupfe-Stang?
„i wett, mer lebe doch no lang!

„Mer müeße nummen einig sy;
„do fahre d'Aext vergeblig hi:
„mer müentne keini Hebel ge,
„do thüen üs d'Aexten au nit weh!"

Die Liebe.

Mi Herz, und allis um mi her
isch nimmen öd, und nimme leer;
und sust isch mers, se gsund i bi,
gar schwamplig in mi'm Buese gsi.

Wien oft hani die Tube gseh,
wie sie si gschnäbelt hen, und meh:
i han au gseh, wie ordeli
der Rebstock schlicht an d'Ulme hi.

Und wie der Fisch im Wasser spielt,
und si im Wiher tuucht und chüelt;
und wie der Mückli jungi Schaar
um d'Sunne tanze Paar und Paar.

Des hani alles gseh: doch wie?
I blib au chalt bym Chriese=Blüeh;
und was i Schöns und Guets gseh ha,
des ficht mi au kei Dingli a.

Doch iez, se vil i ammer merk,
iez isch's mit mer en ander Werk:
es chummt mer öbbs in Buese ni,
und handcherum — isch's anderst gsi.

I weiß e Meidli, so ne Ding
macht mer mi Lebe no se ring,
und was i hör, und was i sih,
des zieht mi zu mi'm Meidli hi.

Wenn drussen in dem Buechewald
des Distelzwiglis Liedli schallt;
se denk i mer, und schau und schau,
se lieblig singt mi Meidli au.

Und wenn i d'Vögel neste sih,
se denk i mi zum Meidli hi,
und denk — wenn nur, no mi'm Bigehr,
au üser Nest scho gmachet wär.

Und wenn e langes Rebeschoß
am Ulme-Baum wird fett und groß;
se denk i: 's isch halt niit allei,
und möcht mi Meidli führe hei.

Se, glaub i, het der Adam denkt,
aß Gott ihm het si Eva gschenkt:
denn ohni Lieb, und ohni Wib
git's uf der Welt kei Zitvertrib.

Die Kornähre.

So sin mer halt vom Afang gsi,
sin's no, und were's blibe;
so het's in sini Gschrifte ni
der wisi Ma scho gschribe.

Mer luege nuf in d'Sunne hi,
wemmer scho blinzle müeße;
mer losse 's Gräsli Gräsli sy,
und trete's mit de Füesse.

Und siht me sone Gräsli a,
(mer wen nit lang verlese)
se frog i, wer eis mache cha
vo sonem zarte Wese?

E Gräsli — nu, des isch nit vil —
do isch e Weize-Chörnli!
Hent Achtig, was i sage will! —
was wird us sonem Chörnli? —

Me nimmts, und wirfts in Bode ni,
und loßt de Bode gwehre;
und wenns e Zit isch dinne gsi,
se lueget, wie's wird were!

Der Bode nimmt's in sine Schoos
gar fründli uf; do dinne
lits Chörnli, wie im Muetter-Schoos,
um sini Nahrig z'gwinne.

Z'erst wird es, wiene Stäubli Mehl,
und stockt, wie d'Milch im Scherbe;
derno hart, brun, und grüen, und gel,
aß wött's im Bode sterbe.

Jo, hen er gmeint: se machts es nit,
es loßt's hübsch ordli blibe;
es suecht rings um, und in der Mitt
vil Fasre von si z'tribe.

Die sugen alli nootno
vom Muetter-Chörnli 's Lebe;
und sin gnueg sini Würzli do,
die si im Bode hebe;

se bohrt si allwil tiefer ni
des neu gibohrni Pflänzli,
und hebt, wil's nimme dinn mag sy,
si Chopf im grüene Kränzli.

Und wenn e Früehlings-Lüftli goht,
se streckt es si, und lueget;
und wird e Halm, der ufrecht stoht,
und d'Sunne-Wärmi suget.

Und dinne sitzt d'Natur, und schafft,
und het gar vili Gschäfte;
sie git dem Chörnli guete Saft,
und stärkt em sini Kräfte.

Sie baut em viermol nuf in d'Höh,
und stützt de Bau mit Böge;
do bricht der Halm scho nimme meh,
und cha si recht biwege.

Chaum schwankt er liebli her und hi
hoch uf der warmen Erde;
se heißt sine scho fruchtber sy,
und tusedfältig werde.

Aß wenn die Kron e Wiege wär,
se schlofe dinne d'Chindli;
hen fini Hüttli um si her,
zum Schutz für ruuhi Windli.

Se liege sie, und suge still,
Natur, an dine Brüste:
und were stark, und trüehe vil,
und chönne si bal rüste

zur schöne Blüeh: des isch die Zit,
wo si enander tribe;
do schwelle d'Krönli sölli wiit,
und chönne nimme blibe.

Do ziehn si goldni Röckli a,
und putze si, wie 's Brütli;
doch des zieht d'Würm, und d'Vögel a,
und chleini Weize-Mückli.

Jo chummet numme! — Hen er gmeint?
d'Natur weißt sie z'verschanze;
sie het die Chörnli guet verzäunt
mit Schildren und mit Lanze.

Und was me mit dem Weize thuet,
des wißt er sel! zum Lebe
(Gott isch halt gege d'Mensche guet)
het Gott de Weize gebe.

Das Ehepaar.

Jung und schön isch s'Joppis Marte gsi,
aber bös und giftig, wiene Drach:
gwüethet het sie mengmol, wiene Vieh,
und de Joppi gschlage krich und krach.

Tägli het sie gschimpft mit groß und chlei,
o es isch eu halt e Gruuse gsi:
Joppi goht, und loßt sie hübsch allei,
und versuuft de Zorn und d'Noth im Wi.

Z'obed eist het sie ne gwaltig gha;
gfluechet het sie, lengt em eis ufs Ohr,
schlacht em frisch zwo Zähn in Rache na,
und verzuußt em sini gstrupti Hoor.

Bluetig, wien er isch, goht er ins Bett,
schnarchlet eis; do chummt's em weger für,
d'Marte läg scho todt dört ufem Brett,
und me trag sie nus zur Stubethür.

„ Bisch De wirkli todt?" seit er im Traum,
„ tröste di währli Gott, wenn z'tröste bisch;
„ sage chan i's nit, i glaubs jo chaum,
„ wie se lieb mer iez mi Leben isch!" —

„ Wart du, Chetzer" seit sie, und springt uf,
„ zeige will i, aß i lebig bi!"
Seit's; und schlacht, und hämmret druf und druf,
und schlacht alli vordri Zähn ihm i.

„ Gott verbarm si" seit der armi Ma,
und cha fast nit auf de Füeße stoh;
„ wenn i nitmol fröhlig traume cha,
„ wie wird's iez mer erst bym Wache goh?"

Heu-Lied.

Wenns chůeli Morge-Lůftli goht,
se gőhn mer scho zur Wiese hi;
und jede Spitz am Gräsli stoht
im Thau, und d'Sunne glitzret dri:
Juchhey!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Die Lerch stigt uf, und singt ihr Lied,
und s'Blättli trillert au im Klee;
und s'Stelzli hőpperlet am Ried,
si Schwänzli růehet nimmi meh:
Juchhey!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Und macht ůs bal d'Frau Sunne warm;
se chumme d'Meidli zuen ůs rus,
sie henke d'Ermel uf den Arm,
und hen im Brustlatz ihre Struß;
Juchhey!
Do meye mer Blumen und Heu!

Me schafft, aß eim der suuri Schweiß
vom Gsicht und Buckel abe rennt;
und wemme trinkt, wird's doppelt heiß,
und trinkt me nit; se brennts, und brennt:
Juchhey!
Do lige mer z'semmen ins Heu!

Druf ladt me 'sHeu im Obedglanz,
aß Wage, d'Ax, und d'Leitre knackt;
e Meidli wird im Bluemekranz
demitten uf de Wage packt:
Juchhey!
Do gauscht sie si droben im Heu!

Bym Schmus wird trunken und wird glacht;
d'Spielmanne dudle lieblig uf;
me tanzet, aß der Bode kracht,
und springt und juchzget druf uud druf:
Juchhey!
Do schlofe mer trümmlig im Heu!

Tisch-Lied.

Du guete Gott im Himmel obe,
mer chönne di nit gnuegsem lobe
für allis, was den an üs thuesch:
De gibsch üs Trank, de gibsch üs Brod,
und hilfsch üs us se menger Noth:
de hesch niit z'thue, aß Gnade z'spende,
de theilsch sie us mit volle Hände.

De rüefsch di göttlig Wort: Es werde!
und allis grüent uf diner Erde,
und allis isch vo Sege voll:
der Weize chummt; es blüeht der Klee,
im Feld isch kei leer Plätzli meh,
und alles webt und lebt uf Trifte,
im Wasser, und hoch in de Lüfte.

Es sammlen alli Erde-Völker,
der Pferd- und au der Rennthier-Melker,
am chalte Nord, vom Is bideckt:
der Brodbaum by de Wilde sprießt,
der Hunig byn üs süeßt und fließt;
der Schnitter sammlet sini Halme,
der Wildi flicht die weichi Palme.

Es luegt dem rege Mensche-G'wimmel
der Mensche-Vater zue vom Himmel,
vom Ufgang bis zum Niedergang,
und lächelt fründli uf sie hi,
und heißt sie froh und glückli sy:
und freut si, wenn sie in Gidanke
und Worte für de Sege danke.

Mer wöllen au byn üsrem Spise
tagtägli dine Name prise,
und dankber für de Sege sy:
e Vater bisch, wie's keine git,
de theilsch üs alli Güeter mit,
de hörsch nit uf mit dinem Segne,
und losch uf Guet' und Schlimmi regne.

Nu, Brůder, gent au mit Erbarme
und Freuden eui Hand den Arme,
sie möge heisse, wie sie wen;
e Mensch isch Mensch, se heißt s'Giboth,
de in des Tafle Moisis stoht:
mer sin (nit meh, und au nit minder)
jo alli ůsres Vaters Chinder!

Die Liebe.

Wo weiht der Liebi schöne Geist?
Er weiht in Bluem und Baum
im wiiten Erdballs-Raum;
er weiht, vo d'Chnospe si verspalte,
und wo die Bluemli si entfalte.

Wo weiht der Liebi schöne Geist?
Er weiht im Obed-Glanz,
er weiht im Sterne-Kranz,
und wo die Meye-Chäfer schnurre,
und wo die süeßen Immli surre.

Wo weiht der Liebi schöne Geist?
Er weiht by Freud und Scherz,
und in mi'ir Muetter Herz;
er weiht by junge Nachtigalle,
wenn lieblig ihre Gsäng erschalle.

Wo weiht der Liebi schöne Geist?
Im Wasser, Füür und Luft,
und in dem Morge-Duft;
er weiht, wo si e Lebe reget,
und wo si nur e Herz biweget.

Der Vater an seinen Sohn.

Nur Eis no, Hans Jörg, öb de gohsch!
Merk uf, und mach, aß mi verstohsch!
Lehr flißig, wie me Guets thue mueß;
und wenn de's glernet hesch — se thues!

Hans und Margrethe.

Hanns.

Hesch in der Chilch gseh, Margareth,
wie d'Fürstene hiit glitzret het?
sie het e Huet vo Silber gha,
mit menge wiiße Steine dra.

Margarethe.

Was wötti nit? — i ha no meh —
nit bete — aber lache gseh.

Hanns.

Und was sie gstellt hen uf de Tisch?
Pastete, Brotis, Hüenli, Fisch,
und trunke lisli nootno?
es wässert mer no s'Muul derno,

Margarethe.

Jo fryli; doch se gfallt's mer nit:
sie essen ohni Appetit.

Hanns.

Und ufem grosse Saal bym Tanz
hesch gseh de helle Glitz und Glanz?
I ha der blinzlet, wiene Chind,
und ha schier glaubt, me mach mi blind.

Margarethe.

I ha's wohl gseh; i tanz nit mit:
sie rase jo, und tanze nit.

Hanns.

Und wo sie schlofe, hesch de Glast
au gseh vo Siden und Damast?
Die Better sin der nit vo Zwilch;
s'sin Trodle dra, wie in der Chilch.

Margarethe.

He jo; i ha sie klunke gseh;
in sonem Bett do wär mer weh:
sie chüsse nit, und liebe nit, wie mir,
drum chummt's mer au se chalt und närrisch für.

Die Hoffnung.

S'isch sölli lang, se het sie d'Freud
ins Feld uf grüne Wase glehnt,
und müed vom Springen ani gleit,
und si e weng ans Ruehe gwöhnt.

Do chummt der Chummer nootno,
und schlicht si sölli noh zu ihr,
und redtre näumis so und so
dur Schmeichle schöni Sache für.

Und wie's de Meitlenen oft goht,
der Chummer schläfret s'Meidli i;
und ob die Stund uf Zwölfi stoht,
se'n isch die Freud e Jungfer gsi.

Und z'Pfingsten, öbs e Johr isch, lit
die Jungfre Freud im Chindlis-Bett, —
und sagemer, und rothet nit,
was öbbe d'Freud scho Jungis het!

E Meidli het sie: und do seit
der Chummer heimli: „ s'isch mi Chind,
„ und Hoffnig heißt's." — do lacht die Freud,
nnd git em s'volli Brüstli gschwind.

Das Schönste.

Hesch nie e wiblich Gsichtli gseh,
das heimli gstuunt und gweinet het;
se hesch de no niit schönes gseh,
i möcht der zeige, was i wött.

Hesch nie e wiblich Gsichtli gseh,
us dem die Freud recht liebli blitzt;
se hesch de no niit Schönes gseh,
und s'Luege het di nit vil gnützt!

Kleidung nach der Mode.

„Potz welti! was hen ihr e Gschrey,
„ihr Meidli in de Chammre dinn!“
So seit der Aetti, goht verbey,
und luegt, wo sini Meidli sin.

Was siht er? „Schämsch di du denn nit“
seit er zur Marthe, „stöhsch nit do,
„aß wärsch de chaum den erste Schritt
„us Adems Ripp in Garte cho!“

Chaum het ers gseit; se losse sie
no luutren und no stärkre Schrey:
der Aetti seit: „nur stille gsi!“
de Meidlene isch's einerley.

Der Aetti zankt und seit: „Ihr müent
„mer sage, was er z'güttre hent,
„und was er mit de Kleidre thüent,
„aß ihr sie nimmen anzieh wennt!“

Do nimmt die Marthe d'Kleider um,
und seit: „ mer hen halt dorum glacht,
„ mer hen us ůs, und um ůs rum
„ e Dam us große Städte gmacht.

„ Hiit chumm i in e Lädli ni,
„ und ha fůr's Schloß Pumadi gno:
„ und bi chaum recht im Lädli gsi,
„ sen isch e junges Fräuli cho.

„ Mardam " so het es zunre gseit:
„ i möcht gern no der Modi sy,
„ se wie men in Paris si treit,
„ se toll, se fin, se wunderli.

Mardam seit: „ des isch gschwinder gscheh,
„ aß sie nur meint; nur d'Chappe na!
des Fräuli thuets: „ und was no meh?
„ der Rock mueß weg, se gschwind sie cha! "

Jez mueß sie d'Säck au falle lo! "
es thuets. „ Jez zieh sie s'Halstuch us! "
Es folgt im Hui: „ jez stoht sie do
„ scho halber putzt; de Schoppe rus,

„ und d'Ermel weg, und d'Schlurpen a! "
des Fräuli machts au grad e so,
und luegt die Mardam fründlig a, —
„ Jez cha sie no der Modi goh! "

„ Was hemmer nit für Auge gmacht
„ im Lade dört? — Mer springe hei,
„ und hens probiert, und öbbe glacht —
„ do hen er ghört des luuti Gschrey! "

Die Hoffnung.

I han e mol e Liedli gseh,
wo's gsi isch, weiß i nimme meh:
s'het Wunder schöni Sache gseit,
und eim's recht noh an Buese gleit.

I bsinn mi druf, und s'isch mer si
aß fall mer no s'erst Gsetzli i-
„ Die Hoffnig" heißt's, „ isch üser Glück,
„ und tribt von üs vil Chummer z'rück.

S'isch wohr, i loß mers gar nit neh;
es mag üs no sen übel gscheh,
se denkt men imme, s'wird vergoh,
und morge villicht anderst cho.

Und wenns am Morge no so isch,
und du no gar nit besser bisch —
se denksch: morn isch jo none Tag,
der weger allis ändre mag.

Der Chranki sel meint selte recht,
er seyg scho jez zum Sterbe schlecht:
er hofft und nie nimmt d'Hoffnig ab,
er hofft und hofft bis in si Grab.

Und so isch's recht und so gohts a,
se wills der liebi Hergott ha:
der Mensch mueß hoffe druf und druf,
die Hoffnig zieht in Himmel nuf.

Der fröhliche Hanns.

Wer flißig isch, und wacker schafft,
by dem ist Seel und Lib in Kraft:
wer müeßig isch, der treit si Loh,
dur Sünd und Laster gwiß devo.

Des Fröhligsy lit nit im Geld,
sust wäre d'Heren alli froh:
i bi nit rich, und in der Welt
freu, mein i,. niemed si e so.

Mi Aetti, no dank i defür,
het allwil gseit: „ Hans, lueg der für,
„ und schaff au brav! „ und do bin i
der erst im Feld und Acker gsi.

Im Stall und Feld, do wird me stark,
in d'Knoche chummt au Saft und Mark:
i bin e Cherli, und ha Mueth,
und sih jo us, wie Milch und Bluet.

Es schloft im Dorf oft allis no,
se stoht der flißig Hans scho do;
isch munter und schaft sölli gern,
und grüeßt mit Lust de Morgestern.

Drum bini au ne ganze Ma;
der Amtma luegt mi fründli a;
i gilt e Batze wiit und breit,
se hemmer d'Lüt erst hüt no gseit.

Drum bini gsund, und in mir Brust
isch au mi Gwisse recht und just:
i tuuschte mit kem riche Ma,
der nit, wieni, si freue cha!

An die Freude.

Mer schint, de chummsch von obe ra,
du schöni Freud: de hesch e Röckli a
vo Gold; und in den Auge sitzt e Gluet,
die dur und dur s'Herz wärme thuet:
mer cha nit sage, wie 's eim isch,
wenn du eim in der Nähi bisch.

Chor.

Mer cha nit sage, wie 's eim isch,
wenn du eim in der Nähi bisch.

Wo du bisch, cha kei Hader sy,
me schließt e ganzi Welt in Buese ni;
und het men au e Groll im Buese gha,
se liebt me doch de böse Ma:
me freut si halt; wo Freude sin,
do chert au i ne guete Sinn.

Chor.

Me freut si; und wo Freude sin,
do chert au i ne guete Sinn.

Kei Gschöpfli isch in der Natur,
des si nit freut; sie finde jedi Spur,
wo Freude sin; und au der ärmsti Ma
het gwiß e guetes Stündli gha:
der liebi Gott, der 's Würmli nährt,
het jedem au si Freudli bschert.

Chor.

Der liebi Gott, der 's Würmli nährt,
het jedem au si Freudli bschert.

In alle Pflänzli lit scho d'Freud:
chaum het me 's Sömli in de Bode gleit;
se tribt es d'Freud bym erste Sunne-Schi
scho rus, und heißt's e Blüemli sy:
lueg obdi zue de Stern' in d'Höh,
dört wirsch de d'Freud au funkle seh.

Chor.

Lueg obdi zue de Stern' in d'Höh,
dört wirsch de d'Freud au funkle seh.

Im Lide sel luegsch du ůs zue,
und lächlesch ůs by ůsre Thräne zue:
und zeigsch ůs, wone Todte-Gräbli stoht,
e Wegli dra, des obsi goht:
für ůs dört glitzret jene Stern,
se seit ůs d'Freud — mer lide gern.

Chor.

Und lide mer mit Mueth und gern;
se glitzret dört für ůs de Stern.

O wer si freut, mueß gůetig sy;
d'Freud loßt kei Zorn ins frohi Herzli ni;
mit Freude sihť me sine Brueder a,
vergit em d'Schuld, se gschwind me cha:
e freudig Herz isch zart und guet,
und wird au sine Fiinde guet.

Chor.

E freudig Herz mit frohem Mueth,
des wird au sine Fiinde guet.

Abend-Lied.

Dört stoht der schöni helli Mo,
dört funkle d'goldni Sternli scho;
der Wald isch schwarz, und schwigt,
und us de Matte stigt
e wiiße Nebel uf.

Wien isch es doch iez um mi rum
se heimli still, se leer und stumm!
kei chleines Immli summt,
kei Maye-Chäfer brummt;
au d'Grille singe nit.

's isch Nacht; und wird bal Morge sy:
wer weiß, ob i no lebig bi,
wenn d'Sunne mitem Liecht
dur d'Nacht und Nebel bricht?
villicht bin i scho todt!

Drum mach i mer iez d'Irte scho;
sust möcht's nit guet um d'Rechnig stoh:
O liebe Gott und Her,
lueg uf die Thräne her,
und strof de Sünder nit!

Zufriedenheit.

Vergiß, was der am Herze lit,
und murr mer, und biklag di nit;
s isch uf der ganze Welt kei Ma,
der, was er wünscht, au habe cha.
Und willsch de no nit z'friede sy;
se strofsch den und betrüegsch nur di;
dur's Briegge wirds nit besser goh —:
drum, meini, loß mit Briegge noh.

Wenn mir nur allwil truurig sin;
se mehrt si täglig üsre Pin;
e stette Gram, e stette Schmerz
verchümmret jedes Mensche Herz.
Und wenn e Freude-Blüemli blüeht,
se wett i, aß me's übersiht,
und neben anem duri goht,
wenn 's Aug stetts volle Thräne stoht.

Me chennt oft nit die wahri Lust:
sie wohnt in jedes Mensche Brust;
wer sueche will, der findet sie
gwiß ohne Chösten, ohni Müeh:
des, was de hesch, des seyg der vil,
und aller diner Wünsche Zil;
und was nit hesch, des wünsch der nit,
se hesch de gwißli, was de witt!

Wie man vergnügt ist.

I bi vergnüegt, se seit mi Herz,
und seit es aller Welt:
i lieb die Lust, i lieb de Scherz,
sie choste mi kei Geld;
drum neidi gwiß kei große Ma,
der d'Freud nur thüer habe cha.

Und wenn i chönnt e Chünig sy,
i gäb mi Hus nit her,
in dem i wiene Chünig bi,
mi Knecht sel, und mi Her;
was hani vome Hufe Geld?
mer wachst mi Gold dört ufem Feld.

Vergnüegli sy, des isch mi Sach!
was nutzt mer ander Ding?
und d'Früchte, dieni selber mach,
die wachse mer se ring:
e Stückli Fleisch, e Gläsli Wi —
was wött im Türk si Tafel sy?

Und hätt i au vil Ueberfluß,
wer seit, wie lang es wehrt?
me treit mi doch eist us em Hus:
und bin i do nit g'ehrt;
se nutzt mer by dem letzte Schritt
der größti Säckel Thaler niit.

Recht thue, und redli sy, und guet,
isch meh, aß Gold und Ehr;
do het men allwil frohe Mueth,
und Freuden um si her,
do isch me brav, und mit si eis,
und scheut kei Gschöpf, und förchtet keis.

Hirten-Lied an der Krippe.

Schlof wohl, du Himmels-Chnäbli du,
schlof wohl, du süeßes Chind!
Di wagle d'Engeli zur Rueh
mit ihres Odems Wind.
Mir armi Hirte stöhn au do,
und singe 's Engel-Liedli no;
o schlof,
du Himmels-Chnäbli, schlof!

Di Muetter het mit ihrem Blick
di lisli zue gideckt;
und Joppi hält de Ghucher zrück,
aß er di nit verweckt.
Au d'Schäfli göhn mit lisem Schritt,
und muxe nit, und blöcke nit;
o schlof,
du Himmels-Chnäbli, schlof!

Bal wirsch de groß, do fließt di Bluet
dört vom Calvari rab;
an's Krütz schlacht di der Mensche Wueth;
do leit me di in's Grab.
Bhalt numme dini Auge zue,
mer gunne der die süeßi Rueh;
o schlof,
du Himmels-Chnäbli, schlof!

Se schloft au in der Muetter-Schoos
no menges Chindli i;
und wird des armi Chindli groß,
se wirds au quälet sy.
O Jesulei, dur dini Huld
hilf alle trage mit Geduld!
O schlof,
u Himmels-Chnäbli schlof!

Keine Fabel.

Eist findt e fetti fetti Mus
e schöni, frischi, welschi Nuß,
und spist si fröhlig in si ni.
Do chummt e lichtes Wiseli,
und frißt des fetti Müseli.
Do chummt e Fuchs vor hinterm Struch,
und steckt des Wisli in si Buch;
druf springt e Wolf zum Wäldli rus,
und frißt des Wiesel, d'Mus, und d'Nuß.

Jez isch mi Gschichtli us: was lachener?
se machts jo hüt no menge große Her!

Der Besuch am Abend.

Der Sternli Schaar am Himmel blinkt;
mi Meidli mir am Lade winkt:
ach, Meidli, lueg, i chumm!

Der Mo mir lichtet ufem Weg
dur Stock und Stei und hochi Steg
zue diner chleine Hütt.

Streck dini Aermli no mer us,
und zieh mi zue der ni ins Hus,
es isch mer sölli chalt.

Lösch us des Liechtlis helle Schin,
de hesch e Liecht im Aeugli dinn,
es macht mi oft schier blind.

Pfui! wir nit roth; i halt uf Ehr,
und Urechts niit vo dir bigehr;
di Uschuld isch mer lieb.

Chaum gohts e halbis Jährli no,
se sin mer jo ne Päärli scho,
und were glückli sy.

Und sin au dryßig Monet rum,
se lauft villicht e Büebli rum;
iez, Meidli, wir nu roth!

Goliath und David,
nach Claudius.

Nif Goljath het e wilde Mueth
und schlimmi Sitte gha!
er treit vil Tressen ufem Huet,
und großi Klunkre dra;
si Rock isch glitzrig, wie de Mo,
me siht e jo vo wiitem scho.

Si Schnuzer isch schier Ele lang,
es isch e Furcht und Gruus,
es wird bym erste Blick eim bang;
er siht, wie d'Tuifel, us.
Si Schwert isch gsi, me glaubt mers chaum,
se groß schier, aß e Weberbaum.

Er het eu Knoche, wie ne Roß,
e breiti, frechi Stirn;
e Muul, wie 's Schüre-Thor, se groß,
und nur e bitzli Hirn:
er fahrt eim so in d'Ribbe ni,
me meint, me müeß des Tuifels sy.

Se chummt er alli Morge her,
und seit ůs alle Spott.
„Wer isch der Ma, mer sag mer, wer,
„der 's mit mer woge wott?
„Er chumm nur glei, der Lumpehund,
„i haue z'semmen uf de Grund!"

Do chummt in sinem Schäferrock
e Jüngling fin und chlei;
er het niit by si, aß e Stock,
e Schleudren, und e Stei,
und seit: „De hesch vil Stolz und Wehr,
„i chumm im Name Gottis her."

Er seits; und wirft em sine Stei
demitten uf si Stirn;
do keit der großi Limmel ei,
verspritzt si bluetig Hirn.
Und David haut in gueter Rueh
de Chopf ihm au no ab dezue.

Bou nit uf dine Tresse-Huet,
nit uf de Klunker dra;
e großes Muul es au nit thuet,
des lern vom lange Ma;
vom Chleine lern: in Gfohr und Noth
stoht Niemed by, aß üser Gott!

Mein Trost.

Zum Uglück bin i gwiß nit do,
sel weiß i; Gott hets nåume gseit:
er hått mi sust nit were lo,
si guetis Herz isch wiit und breit.

Schau um di, liebi Seel und lueg:
's sin Gschöpfli groß und chlei bis gnueg
uf ůsre Welt; und allen isch
vo Gott gideckt e guete Tisch.

Und seyg der Chåfer no se chlei,
e Thier se groß — 's isch einerley:
lueg in die ganzi Schöpfig hi,
's mueß jedis Thierli glückli sy.

I bin e Mensch mit Lib und Seel:
me sag mer nåumes, was me wöll,
se bin i doch, by miner Sir,
no se viel werth, aß Wölf und Fuchs!

Nei, weger, nei — mi Gott und Her
halt meh uf sini hochi Ehr:
er macht kei Gschöpf, und loßt's derno
se gänzli zum Verderbe cho.

I denk halt, wemmer's übel goht,
Gott siht's jo, wienes um mi stoht:
und setzt mer d'Noth gar sölli zue;
se seit er sel: „Jez isch es gnue!"

S' isch wohr, oft thuet mers sölli weh,
i mein schier gar, i chönn nit meh:
doch sihni nur zum Himmel nuf;
se hört au 's ärgsti Liden uf.

Probiers e mol, mi liebe Friind,
und wenn di Herz recht sölli grint;
se rüef de himmlisch Vater a,
der üs allei recht helfe cha;

's wird besser sy: si friindlig Herz
heilt öbbe manchi Noth und Schmerz;
und chummts nit uf de Stupf scho guet,
se blib nur fest in dinem Mueth.

Und sotts au none Jährli goh,
und meh — was isch es denn derno?
es chummt der gwiß e bessri Ziit —
vom Grab in d'Heimeth isch's nit wiit.

Dört enne, liebe Friind, mi freut's,
vertrau nur fest, der Her Gott seits —
dört ennen isch nur Lust und Freud,
und niene meh kei Herzeleid.

Und wies dört hiit isch, isch es Morn;
dört blüeht en ewig Weize-Chorn;
dört wird es ewig Chilbi sy —
i freu mi recht in Himmel ni.

Und wemmer do recht glitte hen,
se hemmer dört au, was mer wen:
dört frog i nur mi Herz, was witt?
und finds uf jedem Schritt und Tritt.

Und sott glei hiit am Obed no
ne frischi Noth und Chummer cho —
se trüeg i jede Chummer gern,
und lueg nur in den Obed-Stern.

Und freu mi, aß glei Morgen isch,
und sag mer: „wenn de christli bisch;
„se wird di Krůtz au wiiter goh,
„dört obe glitzre d'Sternli scho!"

Zufriedenheit.

I ha stetts gha, was i bigehr;
und bi stetts glückli gsi:
was hätti, wenn i Chünig wär?
i möcht nit Chünig sy.

Der Chünig runzlet oft si Stirn,
und balget oft und schmält,
wenn's sine Räthen oft am Hirn,
und oft am Herze fehlt.

Er ißt nit meh, und trinkt nit meh,
aß üser eines thuet;
und ißt, bym rechte Liechtli bseh,
fast nie mit frohem Mueth.

Was in si'm Ländli Böses gschiht,
des chummt em schwer ufs Herz:
und wenn er d'Lüt unglückli siht,
se macht's em numme Schmerz.

Und het er gschafft de ganze Tag,
und isch er no se grecht;
se krittlet doch, wer krittle mag —
si Dank isch weger schlecht.

Nei, nei, e Thron glänzt nur zum Schi;
's isch gar niit Schleckrigs dra;
i möcht halt doch kei Chünig sy,
i blib e Buuers-Ma.

Der Vater an seinen Sohn.

Blib treu und redli jeder Zit,
bis an di chůeles Grab,
und wich au um kei Spanne wiit
vo Gottis Wegen ab:
se wirsch de zue dim Lebe nus
im heitre Friede goh;
se chasch den ohni Furcht und Gruus
dem Tod entgege stoh.

Do wird der d'Sichel und der Pflueg
in dine Hände licht,
do blibsch de gsund bym Wasserkrueg,
wenn's dir am Wi gibricht.
Dem böse Ma wird allis schwer,
er thue au, was er thue;
der Tuifel tribt en hi und her,
und loßt em gar kei Rueh.

Der schöni Früehlig gfallt em nit,
und au kei Weizefeld,
er lüegt und bschißt by jedem Schritt,
und wünscht si niit, aß Geld.
Des Laub am Baum, der Wind im Wald
blost ihm nur Schrecke zue;
und macht der Tod si Lebe chalt,
se git em 's Grab kei Rueh.

Do mueß er in der Gspenster-Stund
us sinem Gräbli goh,
und oft aß schwarze Chette-Hund
vor siner Husthür stoh.
Göhn z'Nacht, die Chunklen in der Hand,
die Nochbers-Wiber hei;
se stoht der Budel an der Wand,
und billt, und loßt e Schrey.

Und jedi Chunkle-Stube goht
mit Schrecken us em Hus,
und meint, wo nur e Budel stoht,
er spei au Füüer us.
Me flieht am Tag vor sinem Grab,
und seit em: „Höllebrand"
und z'Nacht do loßt me d'Rigel ab,
und betet allerhand.

Bal siht men e, aß Füürma
uf sines Nochbers Flur;
dört mißt er d'Äckre nuf und na
mit siner füür'ge Schnur.
Oft brennt er, wie ne Schober Stroh,
by einem schwarze Stier,
und pfluegt, und brennt no lichterloh
bis an de Morge schier.

Der Amtma, der die Buure schund,
und mengi Hirsche schoß,
trabt z'Nacht mit sinem schwarze Hund
im Wald uf rothem Roß.
Oft goht er au am Prügel-Stock
aß wilder Brummbär um;
und meckret oft aß Ziegebock
im ganze Dörfli rum.

Der Meßmer schlicht si us em Wald
ins Dorf mit Säckle ni,
und stoht, aß schwarzi Schreckegstalt,
bym Fäßli Chilche-Wi.
Druf goht er mit me wüeste Gschrey
um d'Chilche rum und bellt,
und zählt dört an der Sakristey
des Bicht- und Opfer-Geld.

Der Junker, der bym Spiel und Tanz
die Waise plündret het,
kutschiert bym dunkle Sterne-Glanz,
und schint, wie Speck, se fett.
Im blaue Schwebel-Flamme-Rock
fahrt er zum Schlößli nuf;
ei Tuifel sitzt by'n ihm am Bock,
zwey Tuifel hinte druf.

Blib treu und redli jeder Zit
bis an di chůeles Grab,
und wich au nur kei Spanne wilt
vo Gottis Wegen ab.
Do kneit men uf di Gräbli hi,
und weint e Thränli druf,
und schöner Blueme schönis Blůeih
sproßt us de Thränen uf!

Klage-Lied.

Des ganzi Dorf versammelt si
zum frohe Chilbi-Reihe:
es freut si alles; aber mi
cha weger nüt meh freue.

I ha mi Gretli nimme meh,
und cha's halt nit vergesse;
es het kei Fürst, kei Chünig je
se öbbis schöns bisesse.

S' het Bäckli gha se voll und rund,
und glätter no, aß Pfirsche,
e blaues Aug, e Farb se gsund,
aß frischi rothi Chirsche.

Wie bin i chürzli no se froh
um d'Linden umi gsprunge,
und ha dört z'Nacht um zwölfi no
mi Lied bym Gretli gsunge!

Do nimmt es mer de Huet und windt
e Bändel druf ganz sachti,
und leit e hi gar sölli gschwind,
wieni de Cherus machti.

E grüene Bändel isch es gsi:
er het si gschwind verbliche.
E Krankhet wirft mi Gretli hi,
i bi nit vonnem gwiche.

Oeb's gstorben isch, nimmts mini Hand,
und will si lisli chüsse;
und seit mer: „bhalt am Huet mi Band,
„wenn mer iez scheide müeße!"

Do han i's no; es blibt au druf:
„und sött i au bal sterbe,
„se lön mer 's Bändli numme druf"
sag i zu minen Erbe:

„und lege mer's in's Gräbli ni,
„es soll mer d'Stirne ziere,
„und eis zu minem Gretli hi
„bym groſe Grichtstag füehre."

Jez gang i oft zum Chilchhof nus,
und setz mi uf de Wase
zu's Gretli's sinem Bretter-Hus
und hilf de Gänse grase:

Und setz mer's Gras in Scherbe ni,
und spritz es alli Morge,
und loß die Blueme Blueme sy,
will nur für 's Gräsli sorge.

Und endli wird mi Stündli cho,
do sihn i 's Gretli wieder;
do lauf i em vo neuem no,
und sing em Jubel-Lieder.

Der Herbstmorgen.

Trůeb isch die chůeli Morge-Luft,
wiiß isch im ganze Feld der Duft;
bleich luegt us finem Wolke-Hus
des Morge-Roth zum Fenster nus.
Kei Låmmli hupft uf d'Wiese na,
der Wind pfift wild us ůsrem Wald;
kei Lerchli stimmt si Liedli a,
es isch dem Vögeli scho z'chalt.

Kei friindli Liecht molt d'Wůlchli roth,
kei goldne Streif molt ihre Saum;
scho halb verbleichter Purper stoht
im Nebel dört, me siht e chaum.
Wo sust die Blůemli blůihet hen,
ruuscht iez der Wind im dürre Laub;
und wemmer no eis sueche wen,
se finde mer's im Blueme-Staub.

So goht mer's au: mi Lebe stoht
in dunkler Wulche trüeber Nacht,
und all mi banges Strebe goht
zum Grab, das mer die Zit bal macht.
E Theil het mer der Nid scho gno;
en ander Theil mi eige Herz:
und was no über mi wird cho —
isch währli niit, aß Noth und Schmerz.

Was isch es au? Der Lebes-Saft
wird tägli chälter, und stirbt ab;
und mini Lust, und mini Kraft
bireite langsem sel ihr Grab.
Wenn alles wicht, und vommer goht,
se blibt mer doch die Tuged no;
und wenn 's Gras uf mi'm Gräbli stoht,
se leb i doch im Himmel no.

Der Sünde Sklav bin i nie gsi,
i bin allei der Tuged treu;
sie macht mi, wenn i truurig bi,
vo jedem böse Chummer frey.
Und chämpf i eist mit dir, o Tod,
se schint mer us der Heimeth her
e neues, liebligs Morgeroth,
und zieht mi nuf in's Sterne-Heer!

Liebe und Freundschaft.

Die Liebi schint e liebligs Bild,
me sihts im Tich, und 's gfallt:
me luegt em zue, und stürzt si wild
dem Bildli no, und fallt.
Wil's Wasser keini Welle het,
se glaubt me, 's Bildli seyg so nett,
und dunten isch der Tod.

Die Friindschaft isch e liebligs Bild,
me siht's im Tich, es lacht:
je meh me luegt, je meh schint's mild;
es isch zum Liebe gmacht.
Und wemmes chennt, se liebt me's meh,
und cha si nit satt annem seh,
me schöpft, und wird erquickt.

Die Liebi schafft zum Paradis
e wüesti Gegni um;
sie thuet se schön, und zuckersüeß,
und chert eim 's Herzli rum.
Chaum schlupft sie eim in Buese ni,
se meint me, 's mueß verbrote sy,
es isch, wie Höllebrand.

Die Friindschaft het e chüelis Dach,
es schützt vor aller Gluet,
me weiß dinn vo keim Ugemach,
me chüelt si dinn, und rueht.
Und laufe d'Thräne d'Backe na;
se cha me Trost by'r Friindschaft ha,
sie heilt eim d'Wunde zu.

Der Todtengräber.

Todtegräber! Finstre Ma,
chummt di nie kei Schuder a?
Chasch-se chalt im Fuule niehle,
und mit fuule Knoche spiele:
Di Gibiet isch Nacht und Gruus,
üebsch e schreckli Handberch us.

„Bisch de sel dir fürchterli,
„do hesch recht, de fürchtesch mi:
„Mensche pflanz i in de Garte,
„und mueß mini Pflanze warte;
„mi Gifrüch isch Menschelaub,
„und mi Erde Menschestaub.“

Isch's nit Bei vo dinem Bei?
bisch de nit au einerley?
Andri Hånd und Spade harre,
eist au di do abi z'scharre;
und de grabsch am eigne Grab
mit se chaltem Bluet do nab?

„Chumme wiri au do hi,
„und e fuule Lichnem sy:
„lueg dört jeni dürri Knoche,
„meinsch, me wer mers anderst koche?
„tägli lueg i sie drum a,
„aß i bal so were cha.

Was e Mensch mit siner Kraft,
mit si'm ganze Wese schafft,
sini Freude, sini Schmerze,
und si Liden, und si Scherze,
alles machsch de still und stumm,
alles chert di Spaden um.

„Richthum, Ehr, und Ordes-Band
„isch nur Rauch in miner Hand;
„nummen edli, schöni Thate
„blibe gschont vo minem Spade;
„d'Tuged thuet em Widerstand,
„und goht mit in's andri Land.

Alli Freud verschlingt di Grab
in si finster Löchli nab:
d'Bräutli briegge, d'Wibli hüle,
sehn sie di mit Todte spiele;
du blibsch in di'r chalte Rueh,
und wirfsch ihri Gräbli zue.

„Und doch isch's do dunte guet,
„wo me schloft und lieblig rueht;
„do im Löchli cha me 's Lide,
„und des Lebes Noth vermide.
„Loß sie schlofe, weck sie nit,
„des isch, was i für sie bitt.

Alles strebt zur Sunne nuf,
alles stoht im Früehlig uf;
alles suecht si nuf zu hebe,
alles cheimt zum neue Lebe:
nur was dini Schufle deckt,
het no Niemed wieder gweckt.

„Mini Pflanze chumme nit,
„öbs nit ander Wetter git;
„sie hen no kei Lebe gwunne
„by dem chalte Schi der Sunne:
„wird sie nimmen untergoh,
„were sie z'mol uferstoh.

Das Lied vom armen Manne.

En alten, alten, matte Ma,
der weger chaum meh krieche cha,
wogt unter schwerem Sůfzge si
dur Sand dört uf de Felse hi.

Er chůcht und schwitzt, es isch e Gruus,
me meint, iez blib der Odem us:
jo, jo, es will fast nimme goh,
und alli Gsetzli blibt er stoh.

Er setzt si hi bym Obedroth,
und ißt e Rånftli trucke Brod;
und luegt — es fehlt em weger vil,
er isch no lang nit a si'm Zil.

Do lacht der Obedstern ihm zue:
„de hesch guet lache, Sternli, du"
seit ůser alte, matte Ma,
„lach numme, lach mi friindli a;

„i lachti weger au gern mit:
„doch lueg, mi schwere, matte Tritt
„will nimme furt; es gruust mer schier —
„i wott, i wott, i wär by dir!"

Und wien er's seit, se chummt e Glanz
vom Obedstern: es treit e Kranz
e schönen Engel zuenem hi,
und seit: „de bisch se christli gsi:

„drum chumm i zue der no se spot,
„und lueg, öbs no nit besser goht:
„i ha die Thräne gseh und zählt,
„und ha di Stündli userwählt:

„Chumm mit mer; lueg, dört oben isch
„e besser Land; dört obe bisch
„vo jedem Lide frank und frey,
„dört wird di Lebe wieder neu!"

Chaum het des Wort der Engel gseit;
se nimmt er sine Ma, und treit
en hupfelicht mit si devo,
und git em dört e schöne Loh.

O lueg, o lueg, dört isch der Ma,
aß me ne fast nit chenne cha:
er isch von üs scho sölli fern,
und luegt uf üs im Obedstern!

Ein Lied für Bauern.

Im Afang isch's gar sölli leer
und fister uf der Erde gsi:
und sött's was weren, und was sy,
se müeßt es cho wo anderst her.

Chor.

S' isch cho! 's isch cho vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

So isch es cho vom Afang scho,
aß Gott die Erde gmachet het;
er machts gar fin und sölli nett,
und machts bis diese Tag no so.

Chor.

S' isch cho! 's isch cho vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Mer pfluege flißig ůser Land,
mer lege guete Some ni,
und wůnsche Gottis Sege dri,
denn 's Wachse stoht in siner Hand.

Chor.

S' wird cho! 's wird cho vom Himmel ra,
mer můent e guete Vater ha.

Der Himmel thuet si lislig uf,
und d'Sunne git em neui Chraft,
der Rege git em Nahrigs-Saft,
und lockt die Pflänzli wiiter ruf.

Chor.

S' wird cho! 's wird cho vom Himmel ra,
mer můent e guete Vater ha!

Sie wachsen und gideihe scho
im Garte dussen und im Feld;
und in der ganze wiite Welt
stoht liebli Gottis Sege do.

Chor.

Stoht do, stoht do vom Himmel ra,
mer můent e guete Vater ha!

Vom guete Gott chummt allis her,
was bin 'ůs isch, und von ůs fern,
des Hålmli Stroh, der goldni Stern,
des Spåtzli, und der Fisch im Meer.

C h o r.

S' chummt alles dőrt vom Himmel ra,
mer můent e guete Vater ha!

Vo Gott chummt Reg' und Sunneschin,
des Wetterleich, Is und der Schnee,
der Weize, 's Chruut, und Gras und Chlee,
die Blåtter, 's Obst und d'Cherne drinn.

C h o r.

S' chummt alles dőrt vom Himmel ra,
mer můent e guete Vater ha!

Gott schenkt ůs Ochse, Chůeih und Pferd;
er fårbt ůs ůsri Backe roth,
er git ůs Butter, Milch und Brod,
und was nur ůser Herz bigehrt.

C h o r.

S' chummt alles dőrt vom Himmel ra,
mer můent e guete Vater ha!

Au aß mer frumm und redli sin,
und Liebi zue der Tuged hen,
git er ůs, wemmer numme wen,
in ůser Herz, in ůsre Sinn.

Chor.

s chummt alles dŏrt vom Himmel ra,
mer můent e guete Vater ha.

Er goht im Dŏrfli rum und wacht,
und horcht uf jedes Mensche Bitt;
me siht si stilles Wandle nit;
er sorgt fůr ůs au by der Nacht.

Chor.

S' chummt alles dŏrt vom Himmel ra,
mer můent e guete Vater ha!

Drum wŏllemer au dankber sy,
und folge sinem Gheiß und Roth;
er isch der Vater, und isch Gott,
und fůehrt ůs bal in Himmel ni.

Chor.

Drum wŏllemer em dankber sy;
er fůehrt ůs bal in Himmel ni!

Grabschrift auf C. v. S.

Aß du se selig gstorbe bisch,
und all di Leid, und alli dini Schmerze
bis in de Tod, wie's ůsres Vaters Willen isch,
gitrage hesch mit stillem Mueth und frohem Herze;
aß du den Arme gwese bisch
e wahri Muetter, aß du die Waise
hesch zue der chumme heisse;
aß du — verzůrn di nit im Himmel, wo de bisch!
I will nit loben, und nit klage;
i wott nur blos by dinem Grab no sage,
was uverblůemti Wohret isch! —

Was ist Schönheit?

Was d'Schönheit isch? — S'isch wenig, oder
niit;
e Glanz, der imme schöne Steinli liit,
wer het nit au scho schöni Steinli gseh? —
des isch sie, und sust weger gar niit meh.

De hesch der d'Schönheit jo nit selber ge;
und was de machsch, d'Zit wird sie wieder neh:
wart numme no, und loß e Jährli rum,
se chummsch de gwiß, au ohni Krankhet, drum.

Und sag mer au: was nutzt e schöne Lib
im Hus? schafft öbbe meh e gmoltes Wib?
wird bym e Gsicht, wie Milch und Bluet
der Brotis oder 's Chüechli no se guet?

Wäscht 's Wib, wenn's großi, blaui Auge het,
die Chindli no se hübsch, und no se nett?
und bacht e Bäckli, kridewiiß und roth,
e besser und e schöner Leibli Brod?

Und d'Schönheit isch's nit mol, was Liebi macht;
de Chopf zwor het sie oft scho schwürig gmacht:
doch wahri Liebi goht dem Herze no,
und loßt e schön Gsicht oft ubsehe stoh.

Lueg numme sel di alti Muetter a;
's isch niit schön, was men anre finde cha:
doch liebt di Vater sie, und ischre guet,
aß wärs e Meidli, jung, wie Milch und Bluet.

Es isch mer sölli leid, doch hen ers ghört,
die Schönheit isch vo keim gar große Werth:
vil besser isch e friindli, redli Gmüeth,
aß wemme lieblig us em Spiegel sihtt.

Der Winter.

Der Winter isch e ganze Ma,
chernfest, uf langi Duur;
si Fleisch grift si wie's Isen a;
er luegt nit süeß, nit suur.

Starch isch er, wie sust keiner isch,
er isch nit krank, nit schwach:
und wenn de hintrem Ofe bisch,
se lit er ufem Dach.

Er zieht si Hes im Freyen a,
machts an keim Ofe warm;
er spottet über d'Flüß im Zah,
und über Schmerz im Darm.

Er loßt die Blueme Blueme sy:
au d'Vögel mag er nit:
er stellt si nie an Ofe hi,
wenns scho Iszapfe git.

Wenn er de Fuchs recht belle hört,
wenn 's Holz im Ofe chracht;
wenn Knecht und Her im Füüer stört,
und 's Is vil Brucke macht;

wenn Stei und Bei wie Glas verbricht,
der Fluß stockstille stoht,
do macht er erst e friindli Gsicht,
und lacht si bal halb todt.

Si Schloß von Is lit völlig dus
bym Nordpol dört am Strand,
doch het er au e Summerhus
im schöne Schwizerland.

Do isch er bal, bal isch er dört,
und goht de Gschäfte no;
und wenn er byn ûs au achert,
se friert's ûs weger scho.

Ueber die Furcht Gottes.

I mag au froge, wer i will,
fürchsch Gott? se seit er jo:
und wemmes untersueche will;
sen isch's oft nit e so.

S'isch wohr, mer fürchten alli Gott,
mer kneie vor em hi:
und Niemed tribt mit ihm de Spott;
wer wött se boshaft sy?

Doch sone Furcht isch wiene Ma,
der uf de Kutsche stoht:
er zeigt de Lüte dütlig a,
aß d'Wacht bal usse goht.

Der Wage lauft si alte Gang,
im Trapp und au im Trott:
se fürchte mer au Gott, se lang
aß üs die Geisle droht.

Horch, liebe Friind, sag was de witt,
des isch nur Gaukelspiel:
so fürchte Gott die Guete nit,
's nutzt weger au nit vil.

Me fürchtet Gott nur, wemme liebt;
und was me Guetis thuet,
und was me Liebs am Nächsten üebt,
des gschiht mit frohem Mueth.

Und chummts eim no se bschwerlig a,
se treit me jede Schmerz;
und was me schier nit losse cha,
versüeßt eim 's gueti Herz.

In eines schöne Wibs si Schoos
blibt Josep's Mantel z'rück;
er flieht, und rißt si weidli los,
und wirft uf Gott e Blick.

Der Vater Isaaks goht bihend,
füehrt sine Suhn zum Tod;
nimmt 's Messer scho in sini Händ,
und wirft e Blick zue Gott.

So mueß es sy, so mueß es goh,
wer Gott recht fürchte will:
denksch du, und handlesch du nit so,
se schwig mer numme still.

Mer fürchte Gott, und zittre nit;
er liebt üs, und isch guet:
er horcht uf jedes Mensche Bitt,
der no si'm Wille thuet.

Gesellschafts-Lied.

Der Wi erfreut des Mensche Herz,
drum git ůs Gott au Wi:
er heißt ůs sel, bym lichte Scherz,
au froh und lustig sy:
zu sinem Lob und Ehre spricht
nit vil e fister, truurig Gsicht.

Wer sini Pflichte redli thuet,
se vil er wirke cha,
der bruucht zue siner Arbet Mueth,
wie jede Biderma:
und bynem Glåsli alte Wi,
do cha me gwißli muethig sy.

Doch wer si Zit und Geld verpraßt,
und nur no bőser Lust
des Måßigsy, und d'Tuged haßt,
der schåndet sini Brust:
dem wird si Chrůegli alte Wi
nur Gift und Fluech, und Elend sy!

Zufriedenheit versüßt das Leben.

Ey, Gottwilche! 's isch brav, aß er au emol
d'Stubete chömmet!
Gsi sin's am letzte Dunstig vor Pfingste drey
Monet, und drüber,
aß er nit by mer gsi sin: wie gohts mit de
Chräfte? — no langsem? —
aber die Farb isch se zimli: nu, se chummet
und sitzet! —
Und du, Berbel, göh na, und hol üs vom
Schliengemer Fäßli,
links an der Stegen, e Mooß, und leng vo
der Henki e Schofchäs,
's Brod lit dinnen im Chaste; mach Schnittli,
und streu üs au Salz druf.
Nu, mach weidli, aß furt chummsch! — Und
Ihr chummet an Ofe,

's isch nummen ei Welle dinn, die macht es
se liebli; denn duß isch
ruuh, und chalt no der Wind. — So het der
Jeger zum Hans gseit.

Und zum Ofe ruckt Hans; nimmt d'Chappen,
und seit: „mit Verlaubnuß —
„i mueß mi warm no halte, sust thuet mer
allig der Chopf weh.
„O 's het mi hert gha; der Dokter und
Pfarer hemmi verschätzet:
„und was wärs gsi? — iez hätti jo Rueh,
und Chummer und Lide
„wäre verschwunde." — — Loset, Friind
Nochber, es isch doch ums Lebe
weger e chöstli Ding! — So, Berbel, stells
numme zuen üs her,
und mach, aß im Ofe die Welle nit usgöhn,
es friert mi. —
Hans, i bring eu's ufs Wohlsy! trinket, und
losset 's eu schmecke —
Schliengemer Gwächs, es rennt eu dur d'Odere
duri, wie Füüer.

Jo, und wieni gseit ha, sen isch es ums
menschlichi Lebe
weger e chöstli Ding: nu, schüttlet mer numme
de Chopf nit!
Isch mer nit öbbe vor Johren au se truurig
im Sinn gsi,
aß mer der Tod willchummnet wär gsi fast hüt
scho, aß morn erst!
Jo, und iez do möcht i kei einzig Stündli
verchaufe. —
Nemmet e Ränftli Brod, und thüent e Schlückli
vom Alte. —
Loset, i will eu verzehle mi Gschick, und wie
mer's isch gange:
stosset mer a mitem Glas, und losset eu nummen
au wohl sy!

Zwenzgi bin i no nit gsi, se hets mi scho
packet,
und het mi troffen am rechte Fleck. I ha
dört e Meidli,
es isch iez mi Wib, und 's isch no z'Mert in
der Stadt dinn,

gliebt, und es und i hen halt über d'Schnuer
uſſe ghaue,
und wie chaum nün Monet ſin rum gſi, het's
mi zuem Aetti
gmacht: — iez denk, wie hemmer üs gkrüzget!
I ha der kei Geld
gha, und 's Meidli het au kei rothe Heller
vermöge.
Ghaßt het mi der Amtma (Gott geb em e
fröhligi Urſtund)
und het nit grueihet; mi Meidli het uſem
Dorf müeße. —
Loſſet's eu gſchmecke, Hans! — I weiß no,
's iſch mitten im Winter
am Wienechts-Obed gſi, und het e gwaltige
Froſt gha.
Lueg, Hans, es ſchudert mi no; mer ſin im
Schnee umme gwattet,
ohni Geld, und ohni Dienſt: nu, ſag mer,
wo ane? —
Gwißt hen's alli im Dorf, und 's Meidli hets
nit chönne läugne.

Im nächste Chilchthurn het's zwölfi gschlage,
se fallt mer
's Meidli hi, und bringt mer im Schnee e Chind; 's isch mi Verbel.
Gel, es schudert di au? — do sin sie glegen im Schnee dinn:
Jo, do hets mi bete glehrt! I bsinn mi au nit lang,
nimm mi Chind uf den Arm, und 's Meidli hinten an Buckel;
chlopf im nächste Dorf an e Hus; me macht mer die Thür uf;
nimmt üs alli dri — o 's isch der e liebligi Frau gsi,
und isch gstorben erst fern; i ha si by mer im Hus gha. —
Stosset mer a mitem Glas, und losset eu nummen au wohl sy!

Ueber acht Wuche hets duurt, und 's Chind, und mi Meidli sin krank gsi.
Aß kei Spätzli verhungert, do het der liebi Gott gsorget,

und se het er's au gmacht mit üs: am Tag
bini gange,
und ha pflueget by Buure, und ha Weizen
usdrosche,
und z'Nacht hani mi Loh mim Chind, und
mim Meidli hitrage.
Mengmol het's mi recht ghungert, aber i ha
der halt gsparet;
fehle hani de Beyde niit lo: sie hemmers
vergolte
mi Wib und mi Chind; i bi recht glücklig
und z'friede.
Endli kriege mer Dienst, aber nit im nämlige
Dörfli:
üser Chind blibt, wones isch, i zahl em e
Chostgeld:
und an Sunntige hani mi Meidli au flißig
bisuechet. —
Berbel, chumm ine, und hol üs none
Schliengemer Mösli. —

Guet wärs öbbe so gsi; doch isch es nit
allwil so blibe:

Hübsch isch mi Meidli gsi, und isch es au wider wore;
und der Edelma het au ne flüchtige Suhn gha,
der isch hinter de Meidlene gsi; und bsunders mi Clärli
het em gar sölli in d'Auge ni gstoche; do het er em denket,
ihm seyg, aß Here vom Dorf, au näumis übrigs verlaubt gsi. —
Nemmet e Mümpfeli Chäs, er lueget jo dri, wie ne Butter! —
s'Clärli seit mer niit dervo, bis am wiisse Sunntig:
do sitzt's, wieni chumm, still in der Chammren, und briegget.
„Nu," sagi, „Clärli, was hesch? wer het der öbben e Leids tho?"
und wieni so frog; se briegget's no alliwil ärger,
und schluchzet, me hets chönne hören ins Nachbers si'm Hüsli.

I setz mi ane; do hemmer eis briegget mitnander:
wenn i mer denk, wie mer's gsi isch dört; so möcht i no briegge.
Endli seit's: „am Dunstig bin i zwo Stunden im Stock gsi;
„i sött Gras gholet ha duß uf des Edelma's Wiese,
„und s'isch währli nit wohr: doch weiß i, wo der Zorn herchummt;
„wil i nit tho ha, wiener het wölle, het er mi g'strofet:
„isch er nit zue mer ins Chämmerli cho? — do hani halt gruefe,
„und do isch er im Zorn furt, wiener die Nachbers-Lüt gseh het." —
Stosset mer a mitem Glas, und losset eu's numme au schmecke! —

Wieni do gwüethet ha, Friind Nochber, des mögeter denke:
eis Gangs renn i ufs Schloß, und triffen im Hof a, ne Büchse

in der Hand; i lauf ufen zue, und seg em
recht d'Wohret,
i weiß nit, was em alles im Zorn dört ärgerlis
gseit ha:
mit der Büchse springt er uf mi, und will
mer eis länge;
i nit fuul, und cher de Stil um, und wehr
mi hält wacker. —
Do, Hans, trinket vom Frischen, und lönt
eu au wohl sy! —
Looset, was gschiht? — do mueß i in Thurn
by Brod und by Wasser;
und bi gsesse zwanzig Wuche; do mach i der
Rißus. —
Und mi Clärli? — Jo liebe Her Gott! — Des
hani gsuechet
uf de Dörfere her, und niene hanis meh
gfunde;
endli gangi no Hus zur Muetter, und hanere
ghulfen;
und kei Meidli meh agseh. — „Töffel" het
sie mer allwil

gseit — „Töffel, de chummsch zue Johren, iez sottisch au wibe!"
Und i ha nit wöllen, und endli het sie mer Rueh glo.
Schwer isch mer's gsi um's Herz; i ha halt nummen an's Clärli
denket by Tag und by Nacht; und s'isch mer mi Leids schier kei End gsi.
Aber was hani au tho? — Brav gschaffet hani und betet;
und lueget, Hans: schaffen und bete, des hilft in de Nöthe;
s'Leid vergißt me bym schaffen, und üsri Thräne verrinne
bym Gibet se nootno; und s'wird eim au lichter. —
Stosset mer a mitem Glas, und losset eu's nummen au schmecke! —

Z'Obed im Zwyliecht sitz i emol am Tisch, und bi schläfrig,
und verknuk se langsem: do höri am Fensterli chlopfe;

schläfrig wieni bi, isch mers, aß popere's
nomol:
i streck alli Vieri us, und stolpre zur Hus-
thür,
und do seit e Wibsbild lisli: „Gottwilche,
verlaubet,
„ aß i dörf ine cho, und ufem Strau über-
nacht sy!" —
„ s'cha wohl sy" hani gseit, „ gang nu dört
ine zur Mutter!"
s'Wibsbild goht, und wienis recht bschau, sen
isch es mi Clärli.
Nu, Hans, trinket vom Frischen, und lönt
eu au wohl sy! —

„ Je, wo chummsch de denn her" rüef i,
„ mi guldiges Clärli? —
„ Je, wo bisch de denn gsi" rüeft es, „ mi
guldige Töffel? —
und so froge mer üs, eis s'ander; und briegge
vor Freude.
Bsinnig längt mi Muetter nonem Zundel und
Füürstei,

und macht e Liecht. — Jo, währli, da hani
mi Clärli erst recht gseh.
Hans, do bini verstunnt: s'isch gsi, wie der
leidigi Hunger,
niit, aß Hut und Bei, und bleich, und schwach
uf de Füesse.
Und wieni si frog, se schießt em's Wasser in
d'Auge.
Hunger hemmer nit kriegt; mer hätte bis morn
chönne warte;
aber die Muetter het brocht e Büegli voneme
Chützli,
und e Chöpfli Salat und Speck, und mitemen
Ey druf. —
Stosset mer a mitem Glas, und losset eu's
nummen au schmecke! —

Uebel isch es em gange mi'm Clärli, wienes
mer gseit het;
aber der Her hetem ghulfe, und het em si
Tuged erhalte.
„Clärli" sägi e mol „so wemmer iez länger
nit blibe,

» Hesch de di näumis erholt; se göhn mer zum Pfarer, und sage,
» aß er üs bal z'semme git; mer chönne jo schaffe,
» und Gott segnet üs gwiß." Und lueg, se hemmers au gmachet.
Schwer hemmers gha mengmol; doch simmer au niemol verzwiflet:
tho hemmer, was mer hen chönne; und Gott het des Ubrigi au tho,
het üs gsegnet, und gfüehrt dur Chrütz und Lide zue Freude,
die mer iez no gniesse. — „Zeig wie, Hans Nochber, de brieggisch!
» Hani was gseit, und hani der näume weh tho? — Verzeih mer,
» nei, des hani nit wölle! Geh sag mer numme, was brieggisch?" —
„Töffel" schluchzet der Hans, „ins chünftig will i mi beßre;
» rich bin i allwil gsi, und ha doch alliwil gmurret,

„ und Gott selte vor Auge gha! Weisch was,
i bi ledig,
„ gimmer di Berbel zum Wib, es isch e christliges Meidli,
„ und byn ihm wiri's au! —" „Hans" seit em der Töffel, „chumm morn
„ uf e Süppli zuen üs, do wöllemer luege, mi Clärli
„ ich und d'Berbel und du: iez füehri di heim zue in d'Mühli!
Stosse mer nonemol a mitem Glas; und Sankt Johanns Sege! —

Das Gespennst.

Im Schwobeland, wo's gar vil Gspenster git,
by Menge duß, nit sölli wiit
vom Städtli, isch e Buure-Hus:
me seit no hiit (es isch e Gruus)
es heige Gspenster dinne gwohnt,
und heige mengem scho si Führwitz glohnt.

Me het au gmachet mitem Hus,
was z'machen isch: de Pfarer sel
isch cho, und het e Glöckli gha vo Marizell,
het glütet mit: was isch es gsi?
me bringt die Gespenster doch nit rus:
es isch, aß fahre stündli no meh ni.
Me schickt e Chapeziner hi:
der spricht de Sege wiit und breit,
und räuchert s'Hus, und spritzt und streut
meng gwichti Sache her und hi,

und seit: „ iez wirds bal besser sy!“
Und besser isch's halt no nit gsi:
sie rütten uf de Bese her,
aß wenn kei Chapeziner wär,
und thüen mit ihrem Tuifels-chor
se wild und wüest, aß wie dervor.

„ Wart numme, seit der Ma vom Hus
„ i will eu bal e Meister ha,
„ der singt eu gwißli s'Neujohr a,
„ und tribt eu gschwind zum Tempel nus!“

Er goht in d'Stadt, und nimm e Wib,
und chunnt
mit sinem Wib ins Gspenster-Hus.
Potz Sackerlot! iez gohts erst kunterbunt!
Jez fliege d'Gspenster — s'isch e Gruus
(sie fürchte s'Wib) zum Chemi nus! —

Wie kann man sich Vergnügen machen?

Es klagt e mengen alte Ma:
er heig scho lang kei Freud meh gha.
I glaub ems gern; es isch mer si
scho mengmol währli au so gsi.

Me bsinnt si hi, me bsinnt si her,
und s'isch im Herzen eim se leer,
aß wär eim's Herz vo luter Stei,
aß wer men in der Welt allei.

Do hani letzt mi'm Pfarer g'seit:
i heig mi lang scho nimme gfreut;
do lacht er eis, und froget mi!
„ bisch öbbe nit sel Schuld dra gsi?

„ Wenns dir se leer im Buesen isch,
„ und wenn de stuunsch, und truurig bisch,
seit er, „ se bsinn di gar nit lang,
„ und wenn de Thräne sihsch; se gang,

„ und lindre dines Nächste Schmerz,
„ und gib em Trost in's kranki Herz;
„ und hilf em! Wenn er fründli lacht,
„ se hets der gwiß Vergnüge gmacht!"

I ha's probiert; und s'isch e so:
und bini nåumes nimme froh;
se thuen i Guets, se vil i cha,
und han e rechts Vergnüege dra.

Nach einer Krankheit.

Du liebi Sunne, luegsch se guet
doher uf mi, und gisch mer Mueth;
di fründli liebe Strahle-Glanz
durwärmt und stärcht mi wieder ganz.

I cha's nit sage, wie mer isch,
wie neu gibohre, frank und frisch:
i han e Freud; und s'isch mer si,
aß wött mer s'Briegge z'vörderst sy.

I glaub, du guete, liebe Gott,
s'isch Freude-Wasser, aß mi Noth
und Krankhet schnell vergangen isch,
und du mi Fründ und Retter bisch!

Jo s'isch! I bin e gsunde Ma,
der iez vor Freude briegge cha:
sust isch es weger nit so gsi,
aß i im Fieber glege bi.

Do isch der Tod scho zue mer cho,
und het mi by de Hände gno;
und het mer gwunke zuenem hi,
ins chüeli, stilli Gräbli ni.

„Gang numme wiitersi" hanem gseit,
„de sihsch jo, aß mi s'Lebe freut:
„enandermol chasch wieder cho,
„dört willi währli mit der goh!"

Do luegt er mi recht fründlig a,
und lacht, se wiener lache cha,
und seit: „chasch blibe, doch seyg frumm
„und christli, bis i wieder chumm!"

Des willi au: will dankber sy,
se lang i no uf Erde bi:
und mueß i furt; — o liebe Gott,
se stöh mer by zur letzte Noth!

Der Bauersmann.

Großi Here, großi Sorge!
denn vo z'Obed bis am Morge
sitze sie, se langs au isch,
alliwil bym volle Tisch.

Schuumt der Wi au in Pokale;
seygs; es schmeckt mer usre Schale
do mi Wasser au se guet,
und macht au kei Jast ins Bluet.

Trinket numme! Euer Zeche
chan eu d'Sorge doch nit breche!
Trinket, Gott git jo de Wi,
aber heist au — mäßig sy.

Schöni Sache hani keini,
und doch bin i froh, se mein i;
denn so lustig, aß wieni,
wird von eu gwiß keiner sy.

I bi Her in miner Hütte;
alles mueß um's Brod mi bitte:
i mach glückli, woni cha,
bin i nit e große Ma?

Sihni mini Chinder springe,
und mit andre Buebe ringe;
drückt mi Wib mi an ihr Herz,
o do weiß i niit vom Schmerz.

Richer isch an Feld und Weide
menger Her, doch nit an Freude:
wahri Freud chummt inne rus,
und wohnt nit im große Hus.

Die vo Gold und Silber ruusche,
möchte mengmol mit mer tuusche;
aber prosit! Bhalt di Sach,
du bisch truurig, und i lach.

Dank der Gott im Himmel obe,
aß i nit se hoch bi drobe:
i ha by mi'm Buurestand,
Lust und Freuden allerhand.

Unsres Fürste gueti Ziti
sin vermischt mit große Lide!
Sini Gschäfte groß und schwer —
denn wer schaft se vil, aß Er?

Und mir, sini Chinder gnieße,
mengi Lust, die mer nit büeße
und won er si näumis freut,
isch es scho mit Wermeth gstreit.

Heysa! Jeder Buur soll lebe,
redli sini Stüre gebe,
soll sie freue druf und dra,
glücklig isch der Buuersma!

Freude und Ruhe.

Wer alliwil no Freude goht,
wer mitten im Gitümmel stoht,
der findt sie nit:
wer rüeihig isch, dem blibt si stoh,
dem rennt sie mengmol selber no
by jedem Tritt.

Chor.

Wer rueihig isch, dem blibt si stoh,
und rennt em mengmol selber no.

Im Buese dinn, und nit Vorhuß,
sin wahri Mensche-Freude z'Hus,
sie sin gern still:
mach, aß im Herze rüeihig bisch,
denn d'Freude sin, wo s'rüeihig isch;
sust git's nit vil.

Chor.

Mach, aß im Herze rüeihig bisch;
denn d'Freude sin, wo s'rüeihig isch.

Wo Sünden im e Buese sin,
do blibt au gwiß kei Freudli drinn,
do isch nur Schmerz:
wo imme Winkel d'Bosheit stoht,
do packt si d'Freud devo, und goht
us sonem Herz.

Chor.

Wo imme Winkel d'Bosheit stoht,
do packt sie d'Freud devo, und goht.

Mach uf, mi Friind, di Herz der Rueh,
und machs der Sünd und Laster zue;
dann freusch de di:
i ha der's gseit, aß fröhlig bisch,
wenn Rueh und Tugend in der isch —
verstohsch de mi?

Chor.

Wenn Rueh und Tuged in der isch;
se weiß i, aß de fröhlig bisch.

Gesundheit.

Gsund bini, und es isch mer ring,
und wohl in miner Brust:
jo, d'Gsunghet isch e chöstli Ding,
me lebt in einer Lust.

Und doch isch's menge nit se guet;
es schlicht si dur ihr Herz
und dur die Odre krankes Bluet;
sie fühle numme Schmerz.

Sag a, was hilft mer Guet und Geld,
wenn d'Gsunghet i nit ha?
me schenk mer au die ganzi Welt,
i bin en arme Ma.

Der duuret mi, der voller Mueth
si Gsunghet frech verheert;
vil meh, aß schönsti Chünigs-Guet
isch jo die Gsunghet werth.

Im sieche Lib wohnt sieche Geist,
sel heni ghört und gseh:
der Her im Hus isch wiit verreißt,
und chummt se bal nit meh.

Drum danki Gott au jede Tag,
aß i nit kränkli bi:
gsund bin i; aß is blibe mag,
jo, jo, do schon i mi.

Emol nimmt frylig alles ab;
wenns nimmen anderst cha:
doch isch au über minem Grab
noch öbbis ehne dra!

Wasser-Lied.

I ha scho menges Liedli ghört,
des numme Wi und Reben ehrt;
vom frische Wasser seit me niit,
wenns glei, aß Wi, meh Wasser git.

So machis nit (thüent, was er wönt)
wenn i ne Liedli mache chönnt:
s'isch wohr, der Wi, der macht eim Mueth,
doch schmeckt mer au s'frisch Wasser guet.

Und weger, i bi gsund deby,
und gsünder, aß bym starche Wi:
und bin i gsund, sen isch mers gnueg,
se blibi halt bym Wasserchrueg.

Oft suuft men ohni Durst druf los,
und none Mooß, und none Mooß:
was treit men endli do dervo?
me cha nit goh, und cha nit stoh.

Sie suufe sie um's Feld und Hus;
der Wi schlacht an der Nasen us;
sie hen kei Hus meh, und kei Brod,
wenn's Gsicht im rothe Chupfer stoht.

Lueg doch de bsoffne Cherli a!
Me meint nit, aß me's sehne cha:
do lit er, wie ne Stückli Vieh,
und schnarchlet, und weiß nüt um si.

Nei, nei, i mach em Wi kei Lied;
i bi scho fast vom Höre müed:
bym Wasser hani gradi Schritt,
und d'rothi Nase plogt mi nit!

Trink-Lied.

Sust het me gseit: e Wort, e Ma!
by jung- und alte Lüte;
iez lüegt und muuschlet Jederma,
iez sin verderbti Ziite.
Stoßt a, und nemmet d'Gläser hi,
byn üs solls weger nit so sy:
der Biderma soll lebe!

Des Mensche Herz erfreut der Wi;
drum solle mer bidenke,
Gott wöllis nur zum Mäßig sy
mit siner Gab bischenke.
Stoßt a; und trinket mit Verstand,
und chüsset sini Vater-Hand —
der nüchtri Ma soll lebe!

E nüechter Gmüeth seyg üser Ziel;
wer drüber goht, mueß wanke:
und hemmer just nit sölli vil,
für's Bitzli mueß me danke.

Stoßt a; bym chleine Gläsli Wi
cha jede doch au z'friede sy —
der fröhli Ma soll lebe!

Die Welt isch doch e gueti Welt,
me cha si mengmol freue;
und wenn si s'Unglück zuen ůs gsellt,
se mueß me si verstreue.
Stoßt a, bi Freude, Lust und Scherz
vergißt me licht und gschwind de Schmerz —
der gute Ma soll lebe.

Der Menschen um ůs rum sin vil,
der große Schöpfig Glieder:
wer Gott im Himmel liebe will,
der lieb au sini Brůder.
Stoßt a; und wenn's eim ůbel goht,
se helft em gschwind us siner Noth —
die Mensche solle lebe!

Bier-Lied.

Der Wi, der Wi
sött besser sy,
aß wie der Gerstesaft:
jo morn! es git
schier anderst niit
e beßri Nahrigs-Chraft.

Der Gerstesaft
bringt Risechraft
und Stal in dütsches Bluet:
e brunes Bier
erquickt mi schier,
meh, aß der Wi es thuet.

Der Wi macht dumm,
wie s'Opium,
und stärcht üs nu zum Schi:
der Gerste-Chrueg
macht starch und klueg;
drum mag i au ke Wi.

Drum lob i mier
des Bier, des Bier;
die Alte lobte's scho:
der Wi macht dumm,
wie s'Opium,
me chan all'g nimme stoh!

Die beantwortete Drohung.

By'r kranke Lisi bin i gsi,
ha glueget, was sie macht:
se gschwind gang i iez nimme hi;
i ha gar sölli glacht.

S'isch wohr, i hätt's nit sölle thue;
by Kranke sötts nit sy;
es loßt mer iez io no kei Rueh,
se sölli schüttelts mi.

Ihr Ma, der an de Haupte stoht,
luegt d'Lisi fründlig a,
und frogt, öbs no nit besser goht,
und was er helfe cha?

„ Hörsch, Joppi" seit sie zuenem hi,
„ i wett, di zweyti Frau,
„ wenn wibsch, wird gwiß e Furi sy —
„ loß sy — und glaub mer au!" —

„Du nårsch" seit er „des cha nit gscheh,
„es dörf, so heißt s'Verboth,
„kei Ma der Fraue Schwester neh —
„nei, nei, do bhüet mi Gott!"

Frühlings-Lied.

Schön wird's dussen uf der Flur
bym verjünge der Natur;
alles grüent, und blüeiht und lebt,
alles rüehrt sie frisch, und strebt
neu zum Lebe druf und dra,
aß me chaum gnue luege cha.

Was im Wald und Feldre lebt,
was im Bach und Lüfte schwebt,
hüpft und flattret Paar und Paar,
und e Baum isch ihr Altar;
d'Rebe, die sust einsem wankt,
het sie um e Bäumli grankt.

Mayeblüemli, tusigschön
sihtme paarwis z'semme stöhn;
jedes Chnöpfli, jedes Kruut
wird e Männli, wird e Bruut;
und e Gräsli, no so chlei,
stoht scho nimme gern allei.

Alles lebt, und alles stoht
scho im Sege, wo me goht:
alles liebt und paaret si,
und schmiegt si an s'andri hi:
liebt eu numme, groß und chlei —
der nit mag — der blib allei!

Abend-Lied.

Des schöni, grosi Tag-Giſtirn
wird iez bal schlofe goh:
chumm, wisch de Schweiß vo miner Stirn,
Wib, und loß d'Suppe cho.

Deck nummen ufem Bode do,
mer lige derzu hi;
und will e Nachber zun ůs cho,
se lade mer en i.

Gang hol au gschwind die chleine Gäſt,
mi hungrets weger sehr;
bring au de chleinſten uſem Neſt,
in ſinem Chůßi her.

Der Chůnig het e grosse Tisch,
vil gueti Sache druf;
het Fleisch, Paſtete, Dorte, Fisch,
und ißt's doch selten uf.

Me seit, er halt en eigne Ma
aß Präsident vom Tisch,
der ordre s'Tafelwesen a,
und was sust nöthig isch.

Gott segnem jede Bisse Brod!
er het au sölli z'thue;
und het au mengmol sini Noth;
und mir hen gueti Rueh.

Und isch byn ůs kei sone Schleck,
se hemmer Milch und Brod,
und sust au Suuerkrut und Speck,
und leben ohni Noth.

Für Buuerslůt isch des jo gnue,
mer danke Gott defür:
guck, d'Vögel luegen ůs jo zue,
und fresse mit ůs schier.

Der Mo luegt ůs se fründlig a,
und luegt in Becher ni:
willchumm, du liebe, schöne Ma,
thue dine Sege dri!

Nu, Chinder, lont eu's gschmecken au:
es wird scho nüni sy:
gang mit dem Chleine, liebi Frau,
er schloft am Essen i!

Ueber das Heurathen.

S'hyrothe schint mer just so z'sy,
aß wiene Stück verzuckert Is;
me schluzt; es dunkt ein sölli süeß,
me lullt de Zucker alle ni.

Doch wenn der Zucker gschlecket isch,
wird eim im Muul und Zähne chalt;
do wird me taub, und wirft es halt
im Ifer von si untre Tisch.

Mit dir, Friind Hans, sötts nit so goh:
wenn mitem Zucker ferig bisch,
und au kei Stäubli meh dran isch,
se sötts no süeß ins Muul ni cho.

I chenn di jo, und weiß es au,
de bisch e brave, guete Ma,
und wirsch di Freud bym Wibe ha;
und lebsch gwiß guet mit diner Frau.

Me seit de Wibren übels no:
doch wenns de Männren übel goht,
se weiß i, wo der Fehler stoht;
si hens am rechte Fleck nit gno.

E Wib isch gschmeidig, und isch guet:
doch mueß der Ma nit chöpfig sy,
sust fahren erst zwölf Tuifel ni,
und quälene recht bis ufs Bluet.

Drum wenn de glaubsch, den ärgresch di
by jedem krumme Schritt und Tritt;
se sag i der, hyroth no nit,
und loß es lieber völlig sy!

Bey dem Leichnam eines Freundes.

Do lit mi Friind, und hört und sіht niit meh!
I mein, es chönn nit mögli sy:
di Tod, mi Friind, thuet mer gar sölli weh,
se truurig bin i no nit gsi.

Die Welt, hesch gseit, seyg, wiene groß Spital,
do were d'Mensche guet verpflegt:
me heilt sie dumedum und überal.
S'isch wohr; und wemmes überlegt,

se hesch au du kein einzig Leidli meh;
de hesch de Chittel abi gstreift,
und niit am ganze Lib thuet der no weh;
wie d'Nusse ligsch den usegläuft.

Do stand i iez, und lueg di truurig a,
und mein, wil iez no by mer bisch,
i müeß di wiiter nus no by mer ha,
wenn glei di Grab scho gmachet isch.

Se frumm, se guet, se redli bisch de gsi,
und gwiß in jeder Tuged groß:
i weiß es gwiß, die lieben Engeli
hen di scho treit in Abrams Schoos.

Aß wenn de lebig wärsch, se sihsch no us,
und lächlesch no: i weiß scho was —
die himmlisch Glori strahlt dur d'Backe rus —
se liebli — aber bleich und blaß.

I bin so stuunig, und mi Herz isch grüehrt;
und briegge möcht i, wenn i chönnt:
s'isch truurig, wemme sine Friind verliert,
und sust kein andre Friind meh chennt!

Es isch doch alles iitel uf der Welt,
und alles voll vo Sorg und Noth:
und het men alles gnueg an Guet nnd Geld,
sen isch halt s'End vom Lied — der Tod.

S'chummt gwiß, wie bal, des weiß i nit, e Zit,
me legt mi au so hi uf s'Brett:
drum wich i au vom Tuged-Lebe nit,
und denk recht oft an s'Todte-Brett.

Schlof wohl, mi Friind; de wirsch iez wiiters goh,
me treit di furt ins Muetter-Land:
dört obe wiri gwiß au zue der cho,
schau, des versprich i der uf d'Hand.

Des Blüemli gib der mit ins Gräbli ni:
schlof wohl; und wenn d'Posune schallt,
und ööber rüeft — se denk nur, des bin i,
der dir mit Lust entgege wallt.

An einen Freund bey dem Tode seiner Gattinn.

Der Säema sait de Somen us;
im Bode fuult er nootno:
und s'wird e chleini Zit no goh,
se steche scho die Kimli rus.

De hesch sie gliebt, wie sust niit meh;
s'isch Niemed gsi, aß du und sie,
in ihrem Bsitz bisch glückli gsi —
und hesch se früeih sie sterbe gseh.

Was stuunsch de iez am Gräbli do,
aß wenn ihr Tod e Wunder wär?
nur Blueme sin mer, sust niit mehr,
und d'Blueme, weisch de, welke jo.

Der Adler stigt uf d'Erde rab;
doch goht uf d'Sunn si scharfe Blick:
er chert bal zue der Sunne z'rück —
di Frau fliegt au bal usem Grab.

Junius.

S'isch doch e Pracht
in der Natur,
wenn d'Sunne lacht
uf ůsri Flur.
Der Dornstruch blůeiht,
und d'Blueme prangt,
und d'Rose glůeiht,
und d'Rebe rankt.

Im Winter zwor
bym Sunne-Schin,
hets au kei Gfohr:
und isch's nit grůen,
sen isch's doch schön,
wenn d'Bäum im Wald
im Rife stöhn:
und het me chalt,
se wärmt me si
am Oefeli.

Doch schöner lacht
in der Natur
der Sunne Pracht
uf üsri Flur.
Do tönt im Wald
der Vögel Gschrey;
und do erschallt
die Feld-Schalmey;
do prangt die Saat
im goldne Staat;
do rift der Wi
ins Fäßli ni.

S'isch doch e Pracht
in der Natur,
wenn d'Sunne lacht
uf üsri Flur!

Hanns.

Es isch mer oft so wunderli
und wohl in minem Herze,
aß i se froh und chindisch bi,
und juble möcht und scherze.

Do dolt's mi nit im Hüsli drinn,
i mueß uf d'Matte springe;
dört stigt mer no mi froher Sinn,
dört chan i fröhlig singe.

Dört chan i springe, wieni will,
dört cha mi Niemed störe;
dört isch es heimli, und isch still,
und Niemed cha mers wehre.

I thue niit, was nit chuscher isch;
und mini sibe Sache
chani nit, wo me krittig isch,
vor alle Liite mache.

By chalte Mensche freut's mi nit;
sie sin voll Heucheleye:
drum bini gern vo Mensche wiit,
im Grünen und im Freye.

Dört winkt e Baum, dört winkt e Bach,
und dört e grüene Hügel;
do spring i hi zum Baum und Bach,
aß hätti weger Flügel.

Do stigi uf de höchste Nast,
und lueg in andri Welte;
und freu mi, und verschnuf mi fast,
und horch, wie d'Vögel schelte.

Und wenn i mi satt glueget ha,
se strecki mini Glieder,
und rutsch am dicke Stamme ra,
und leg ins Gras mi nieder.

Druf gangi, wo des Bächli fließt,
und lueg in sini Quelle;
und wone Fischli ufe schießt,
se fangis: s'sin Forelle.

Und spring mit furt; mi Liseli
cha's schränken, und cha's bache:
und wenn i chumm, se chüßt es mi,
do müemer beydi lache.

Lebens-Reise.

Erste Station.

Im Afang isch's nur einerley,
en ewigs, immerwährends Gschrey;
me packts, wie Schindle,
in fini Windle;
und d'Kost isch au nur einerley,
e bitzli Milch, e bitzli Brey.

Zweite Station.

Z'erst gohts uf alle Viere;
und endli loßt sis füehre;
me legtem wiiti Hösli a;
sie weren au bal Moose ha;
druf mueß es buestabiere,
und viel Papir verschmiere.

Dritte Station.

Jez goht scho bal des Lieblen a;
und trift er wo ne Meidli a,
se het er's lieb, und seit ems au,
und wünscht si s'Meidli zue si'r Frau;
und siht er morn en anders cho,
se loßt er scho s'erst Schätzli stoh,
und lauft halt iez im dritte no,
im vierte, fünfte, sechsten au,
und s'sibet nimmt er halt zur Frau.

Vierte Station.

Jez plogt en hiit und morge
der Chummer, und vil Sorge;
er spielt und suft, und suft und spielt,
bis er si Müethli het verchüelt;
die Chindli, nur e Stube voll,
wen Brod, und d'Frau will Geld;
iez wird der Ma vom Chummer voll,
und lauft in d'wiiti Welt.

Fünfte Station.

Er lauft; si bös Herz lauft em no;
und woner au sött ane cho,
se findt er halt nur sone Bett,
wiener si sel eis gmachet het.

Sechte Station.

Die Zit, und s'Lumpe macht en alt,
si Herz schnuft lut, si Bluet wird chalt;
iez chummt der dürri Sensema,
und chlopft an sinem Hüttli a;
und seit: „iez mach di Testament,
„di Lumpe-Lebe het en end.

Zufriedenheit.

Mi Ursel, mi Pfife, mi Chrueg
isch all mi Hab und Guet;
und wenn i die hab, hab i gnueg,
sie stärche mer de Mueth.

Druckt Chummer und Noth mer mi Herz,
se tröstet d'Ursel mi;
ihr liebliger Blick, und ihr Scherz
lost mi nit truurig sy.

Isch öbbe zue lang mer die Zit;
se stopfi s'Pfifli voll;
und blosi de Rauch vommer wiit,
se wirds mer wieder wohl.

Und grübelt's mer hinter der Stirn,
se setz i mi zum Wi,
do wird mer glei lustig im Hirn,
do loß is Stuune sy.

Mi Ursel, mi Pfife, mi Chrueg
isch all mi Hab und Guet;
und wenn i die hab, hab i gnueg,
sie stärche mer de Mueth.

Ueber das Gebeth.

I blib halt druf, und sage, was er wen,
es isch halt öbbis Guets um das Gibeth:
me wird so froh, und s'wird eim wider licht
um's Herz, wenns eben eim se schwer isch gsi,
aß wenn's im Buese drinn verspringe wött.
Zue Zite cha me nit zum Briegge cho,
wenn's eim au mengmol sölli z'vörderst isch:
chaum wirft me nuf zum Himmel sine Blick,
und klagt dem Vater dobe sini Noth;
se chummt eim s'Briegge scho; me brieggèt halt,
und bittet Gott, aß er eim helfe möcht.
Und, luege, des isch scho Gibeth: und s'hilft:
me denkt: der drobe hörts, und siht mi gwiß!
Probiers nur, es wird der wieder licht.

Was isch denn mi Gibeth? wie richt's i?
Am liebsten isch mer's Vater unser gsi
mi Lebtig, und es isch mer no e so;

se chräftig, aß wie der, der's gmachet het,
gohts fryli nit; doch mach i, was i cha;
und wienis mach, und wienis öbbe mein,
verzehl i iez; der Her verstoht mi gwiß.

Vater unser, der du bist im Himmel.

I stell mer halt mi Muetter selig vor,
wie guet sie gegen üs isch allig gsi,
und wie sie gern üs s'Gueti ge het:
do denki, miner guete Muetter Hus
seyg üsri Welt; und alli Mensche drinn
sihni aß Brüeder und aß Schwestren a;
und Gott im Himmel sitz uf sinem Thron
vo Gold, und streck si Linki übers Meer,
und über jede Winkel in der Welt;
mit siner Rechte segner fründlig uns; —
do wirds mer warm ums Herz; do fangi a:

Geheiliget werde dein Namen.

By dise Worte neigt si tief mi Herz,
und wünscht, aß überall, wo Mensche sin,
der Name Gottis mög verbreitet sy;

und aß me sini Güeti lobe mög
und prisen, und in Gschöpfe der Natur
erchennen, und niit thue, was em nit gfallt:
denn er isch heilig, mächtig, und isch groß.

Zukomme uns dein Reich.

Do denki an mi sel, wie's in mi'r Brust
bal hi tribt, und bal her; bal des, bal jens
regiert; und aß mer des mi Herz verrißt,
und aß es guet für mi, und alli wär,
wenn Gott de Zank in uns bal ende wött,
aß jede Mensch si sel regiere chönnt;
und aß mer würdig wäre, in si'm Rich
z'erschine, wo men ewig Friede het.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

I stell mers vor, wie d'Engel, groß und chlei,
mit tusig Freude sine Wille thüen,
und wie sie fröhlig sin, und Tag und Nacht
frohlocke, und vergnüegt im Herz sin.

Do denk i mer, byn üs sött's au so sy!
Sin's Andri nit, so denki no derzue,
se will doch i no Gottis Wille thue,
und z'fride sy mit allem, wie mer's goht;
und denken, aß der liebi Gott mi siht,
wenn d'Noth mi druckt, und wenni z'lide ha.
„Her" sag i dann, „mach mitmer, wie de witt,
„i will, wie Du, de weischs, wie's besser isch,
„so, wie de witt, se solls mer allwil gscheh!"
Und denki so; sen isch's im Herze Rueh.

Gieb uns heut unser tägliches Brod.

E jede weiß, was s'tägli Brod will sy,
und wiemen esse muß, se lang me do isch;
und aß eim, wemme gsund isch, s'Esse gschmeckt.
Mer fallen au wohl mini Chinder i,
wie flugs sie, chlei und groß by'r Schüßle sin:
Mer fallen au, wenn's Schnee het, d'Spätzli i,
und was Gott öfters gseit het in der Schrift,
es soll kei Spätzli jemols untergoh,
aß er's nit wiß: und besser simmer jo,
aß d'Spätzli; und so beti halt mit Lust:
„Her gib uns hüt und morn des tägli Brod!"

Und vergib uns unsere Schulden, als wir vergeben unseren Schuldigern.

S'thuet sölli weh, wenn eim e Posse gschiht;
me meint, es müeß nit sy, aß mes nit rächt:
und mengmol ballt si d'Fust, schier öb is merk:
do fallt mer us der Gschrift de Schalksknecht i,
do strecke sie mer d'Finger wieder grad;
i schäm mi sel, und nimm mers chräftig für,
i wöll kei Zorn, und au kei Rach meh ha.
Mi Schuldbuech, des d'Engel gschriebe hen,
sött au vertilget sy; und Gott het gseit:
„wer sinem Bruder d'Schulde nit vergit,
„dem willi ewig au nit gnädig sy!"

Und führe uns nicht in Versuchung.

Mer hen Exempel gnue und mengerley,
aß d'Lüt in Sünde-Gfohre chumme sin,
und gwiche sin vom guete Weg der Tuged.
Do denki mer: s'chönnt mer wohl au so goh,
wie's au scho gangen isch; do bitti Gott
um sini Gnad, aß Er mi halte möcht,
wenni am Struchle bi. Und wenn's mi reizt,
se fallt mer Jesus in der Wüesti by.

Sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Des größti Uebel zwor isch numme d'Sünd:
doch falle mer au no meh Uebel i:
i mein — des Lebes-Müeih, Krütz und Verdruß,
e Krankhet, krüppligs Alter, Chindesnoth,
und s'Falledweh, e Schlag, und Schand u. Spott,
und wie die Uebel heissen in der Welt,
wo Niemed uf der Welt uns helfe cha.
Und sin bis dohi d'Thräne no nit cho,
se schiesse sie iez gwiß in d'Auge ni.
Me denkt si halt: s'cha stündlig übel cho,
und Niemed isch denn, der mer wieder hilft.
Me thuet e Blick zum liebe Vater nuf,
und seit: „Erlös uns, Vater, vo der Sünd,
„und was, aß Strof und Loh, uf d'Sünde chumt;
„und wenni lide mueß, se gib Giduld!"

So beti alli Tag, und alli Nacht,
und, glaub mers nur, wenni so betet ha;
se bini allig wiit e bessere Mensch:
Probiers, uud bet — se wirsch au besser sy! —

Amen!

Inhalt.

Die Zeit . . . . . Seite 7.
Was schön ist . . . . — 10.
Der kranke Bauer an seine Geliebte — 12.
Loblied eines Arztes auf seinen Pudel — 14.
Die Wahrheit . . . . . — 19.
Adam und Eva im Paradiese . — 21.
Der Garten im Frühjahr . . — 23.
Die Arbeit . . . . . — 27.
Die Heimath . . . . — 30.
Glücklich, wer alle Tage so singt! — 32.
Der arme Mann . . . . . — 34.
Der lustige Bauer . . . . — 36.
Abendlied eines Armen . . — 39.
Das Gewissen . . . . . . — 41.
Die Seidenraupe . . . . . — 44.
In der Noth hilft Gott . . — 46.
Gedanken auf dem Kirchhofe . — 48.
Unsere Feinde dienen uns statt e. Spiegel. — 51.
Wiegenlied . . . . — 54.
Wer es gut mit allen meint? . — 56.
Die Spinne . . . . . — 58.

Der May . . . . . . Seite 60.
Lied bey einem Kinds-Tauf-Schmause. — 62.
Der zufriedene Sinn . . — 64.
Das Hexlein . . . . — 66.
Ergebenheit und Hoffnung . — 68.
Hannchen . . . . — 71.
Freuden der Natur . . — 73.
Die schlechte Seite des Menschen sieht man immer zuerst. — 76.
Die schöne Welt . . . — 78.
Entsagung . . . . — 80.
Die Sandbüchse . . . — 84.
Der Soldat auf der Wache . — 86.
Was nicht vergeht? . . . — 88.
Die Wahrheit . . . — 90.
Die Eichen . . . . — 93.
Die Liebe . . . . — 95.
Die Kornähre . . . — 98.
Das Ehepaar . . . — 103.
Heulied . . . . . . — 105.
Tischlied . . . . . — 107.
Die Liebe . . . . — 110.
Der Vater an seinen Sohn . — 112.
Hans und Margrethe . . — 113.
Die Hoffnung . . . . — 115.
Das Schönste . . . — 117.
Kleidung nach der Mode . . — 118.

Die Hoffnung . . .	Seite	121.
Der fröhliche Hanns . .	—	123.
An die Freude . . .	—	125.
Abendlied . . .	—	128.
Zufriedenheit . . .	—	130.
Wie man vergnügt ist . .	—	132.
Hirtenlied an der Krippe .	—	134.
Keine Fabel . . .	—	136.
Der Besuch am Abend .	—	137.
Goliath und David, nach Claudius.	—	139.
Mein Trost . . .	—	142.
Zufriedenheit . . .	—	146.
Der Vater an seinen Sohn .	—	148.
Klagelied	—	152.
Der Herbstmorgen . .	—	155.
Liebe und Freundschaft . .	—	157.
Der Todtengräber . .	—	159.
Das Lied vom armen Manne	—	163.
Ein Lied für Bauern . .	—	166.
Grabschrift auf C. v. S. .	—	170.
Was ist Schönheit . .	—	171.
Der Winter . . .	—	173.
Ueber die Furcht Gottes .	—	175.
Gesellschaftslied . . .	—	178.
Zufriedenheit versüßt das Leben	—	179.
Das Gespennst . . .	—	193.
Wie man sich Vergnügen machen?	—	195.

Nach einer Krankheit . . Seite 197.
Der Bauersmann . . — 199.
Freude und Ruhe . . — 202.
Gesundheit . . . — 204.
Wasserlied . . . . — 206.
Trinklied . . . . — 208.
Bierlied . . . . — 210.
Die beantwortete Drohung . — 212.
Frühlingslied . . . — 214.
Abendlied . . . . — 216.
Ueber das Heurathen . . . — 219.
Bey dem Leichnam eines Freundes — 221.
An einen Freund bey dem Tode seiner Gattinn . . . — 224.
Junius . . . . — 225.
Hanns . . . . — 227.
Lebensreise . . . . — 230.
Zufriedenheit . . . — 233.
Ueber das Gebet . . . — 235.

Werner.

Wern

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Felner, Ignaz Andreas Anton,

Neue Allemannische Gedichte

Basel 1803

P.o.germ. 361 hf
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108007-2